

Nationalsozialistischer Beobachter

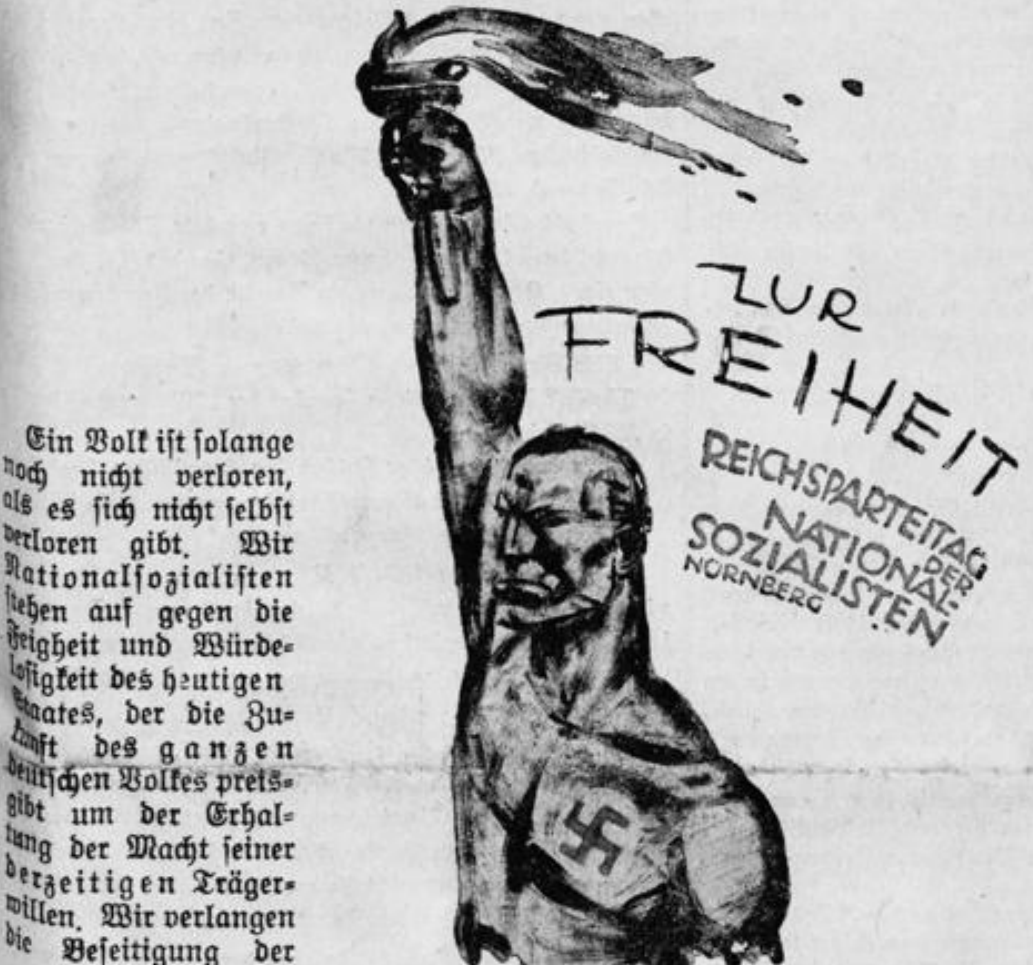
Wiesbadener Wochenschrift für Wahrheit u. Recht!

Preis 20 Pfg.



3. Jahrgang 1. Augustausgabe) Folge 31

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Dr. G. H. Wiesbaden. Verlag: Dr. G. H. Wiesbaden, Schulberg 1. Postfach 1000. Dr. G. H. Wiesbaden, Schulberg 1. Postfach 1000. Wiesbaden, im August 1929. Erscheint jeden Donnerstag. Durch die Post bezogen monatlich 75 Pfennig. Bestellungen nimmt jeder Briefträger und jede Postanstalt entgegen. Telefon Nr. 23682, Wiesbaden.



Das ist der Sinn des Aufmarsches am

Reichsparteitag in Nürnberg.

Was Ihr nicht erfahrt!...

Rachspiele.
In der Sozialdemokratie wächst die Zahl der Leute, denen die Mandate ihrer Bongen nachgerade zu dünn werden, in erfreulichem Maße. Der Magdeburger Parteitag hat in dieser Richtung — wie mit Vergnügen festzustellen ist — nur gefördert gewirkt, und der Bericht über seinen Verlauf hat in vielen Labellenden zu lebhaftem Krach geführt. Es gab Genossen, die anfangen zu denken, aus dem Parteinarben Sozialdemokratie den Schluß zogen, daß sie schließlich doch auch etwas mitzureden hätten und sich für die Zukunft energisch ausbeuten, daß die Parteitage durch Umrwahl zusammengefasst werden sollten, damit sie wieder Parteitage im alten Sinne würden und aufhörten, Paraden von Partei- und Gewerkschaftsangehörigen zu sein!

In dieser groben und ungeschliffenen Form konnte das der „Vorwärts“ seiner Gemeinde natürlich nicht vorlegen. Er feilte und schliff also an den klöbigen Sägen solange herum, bis sie die im diplomatischen Sprachgebrauch übliche Form gewonnen hatten. Das sah dann folgendermaßen aus:

— es gab wertvolle Anregungen zur stärkeren Heranziehung der Mitgliedschaft bei wichtigen Entscheidungen...
Wir leben der fröhlichen Zuversicht, daß der „Vorwärts“ auch mit solchen Mäßen das Erwachen der Arbeiterschaft nicht wird verhindern können.

Der Kampf um die Krippe.
Wenn Sozialen und Kommunisten sich in die Haare geraten, erlebt der zuschauende Dritte gewöhnlich Offenbarungen. Dann packen die Brüder nämlich gegenseitig aus und vergessen im Eifer ganz, daß andere zuhören.

In Sonneberg in Thüringen regieren die Sozialdemokraten. Die Kommunisten möchten aber auch einmal drankommen und begaben sich deshalb auf die Suche nach einem Mittel,

volks- und rassenfremden Elemente aus den führenden Stellen des staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Wir rufen auf zum Widerstand gegen die schamlosen Verträge und Pakte, die unser Volk zum Sklavenvolk der Welt machen, im Namen der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, die für die Freiheit starben.

mit dem sie ihren rosaroten Kollegen das Wasser abgraben könnten. Sie brauchten nicht lange zu suchen. Sie fanden es in den Büchern der Stadt.

Sonneberg hat ein kleines Gaswerk, in dessen Aufsichtsrat eine ganze Anzahl roter Stadtväter unter der Führung des ebenfalls roten Bürgermeisters sich als „Aufsichtsräte“ im Gemeindefinteresse aufopfereten. Die Sonneberger konnten sich schon lange nicht erklären, warum die Gaspreise in ihrer Stadt so hoch waren. Die Sonne und die Kommunisten brachten es nun an den Tag:

Der rote Aufsichtsrat hat im vergangenen Jahr 200.000 Reichsmark als „Lantieme“ unter sich verteilt!

Nun verlangen die Kommunisten Auflösung des Stadtrates, Neuwahlen und — Rückzahlung der Lantiemen.

Diese letzte Forderung soll den Sozialdemokraten am meisten auf den Magen geschlagen sein.

Mimifry.
Der Herr Genosse Wissell, derzeitiger Reichsarbeitsminister, hat einen Runderlaß losgelassen, dem wir folgenden Passus entnehmen:

„Nach der allgemeinen Verfügung des Preussischen Herrn Justizministers vom 4. Dezember 1928 über die Zuständigkeit zur Aenderung von Familiennamen entscheidet vom 1. Januar 1929 ab über Anträge auf Aenderung des Familiennamens der Landgerichtspräsidenten u. a. auch dann, wenn es sich um die Verdeutschung ausländischer Namen handelt. Anträge sind bei dem Preussischen Amtsgericht des Wohnsitzes schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers zu stellen.“

Es war wirklich die höchste Zeit, daß unseren biederen, aus dem Osten eingewanderten Mitbürgern die „Eindeutschung“ erleichtert wurde. Nach dem bisherigen Verfahren mußten sie nämlich erst bis zum Ministerium emporklettern, bis sie ihren neuen Namen bekamen, und wenn ihnen das großartige Ministerium auch wirklich keine Schwierigkeiten machte — der Instanzenweg war doch so langweilig, daß bis dahin manches schöne Geschäft an den verdächtigsten östlichen Namen scheiterte. Jetzt ist diese Krippe Gottseidank beseitigt und Jidder Kanalgeruch, der heute aus Krakau einwandert, kann morgen schon fröhlich als Siegfried Müller sein erstes eintägiges Geschäft machen.

Die Republik ebnet ihm gern die Wege dazu.

Aus dem Inhalt!

Gefinnungslumperel.
Die Republik ohne Schutz.
Auftakt zum Reichsparteitag.
Sozialdemokratie und Staat.
„Achtung! Reichsbanner greift an!“
Nürnbergfahrer! Achtung!

Nürnberg.

Wir leben in einer Zeit der Erfüllung. Eine vage Idee, ein tausendjähriger Traum ringt sich unter gewaltigen Erschütterungen zur Wirklichkeit durch, ergreift mit festsamer Gewalt Geister und Herzen, wühlt sie in ihren Tiefen auf und gehalten sie um — das große Reich der Deutschen ist im Werden!

Fünfehn Jahre ist es her, daß die eiserne Faust des Schicksals an die Tore der deutschen Seele schlug, die von dumpfem Schlaf umfungen war, gefangen in einem goldenen, schimmernden Saal, abgetrennt vom flutenden, blutvollen Leben, erstarrt unter toten Formen und Symbolen. Man maß den Reichtum der Nation an der Zahl der Goldbarren in ihren Schatzkammern, man sah die Macht und Stärke der Nation verkörpert in ihren schimmernden Bataillonen, aber über dem Glanz des Goldes hatte man die ewigen Werte der Seele vergessen und die Haltung der Waffe galt mehr als der Geist dessen, der sie trug.

Ein schimmernder Bau, ragte das Reich stolz und leuchtend über die Erde, aber seine Fundamente waren vermorscht. Hörte niemand das Ticken des Totenwurms? Sah niemand die schleichenden Schatten des Verhängnisses?

Während Jugend empfand dumpf die Last des Zwanges, sehnte sich hinaus nach einem größeren, freieren Leben jenseits von Schablone und Reglement, aber im Gang der großen Tretmühle ging das unter und ward vergessen. Das Leben und Wachsen und Werden war vorgeschrieben und geregelt von der Geburt bis zum Tode, so, wie Väter und Vorfäter es schon nicht anders gekannt hatten. Als entartet und verloren galt, wer da ausbrach aus der enblosen Kette, sein eigenes Leben zu führen sich vermaß und revoltierte gegen Schablone und Zwang.

Bis die Schicksalsstunde kam. Bis der Blitzstrahl herniederfuhr. Bis die Stunde der großen Not kam, die alle Kräfte löste.

Da sprangen vor einer jauchzenden Jugend weit die Tore des Lebens auf und im Rausch der entfesselten Kraft trug sie stürmend die Fahne ihres Glaubens hinaus, der Sonne, der Freiheit, dem Ruhm und der größeren Zukunft entgegen.

Beruf? Stellung? Karriere? Versorgung? Klirrend zersprangen die Ketten der Seele, und aus Millionen brach donnernd und jauchzend der Ruf:

Deutschland! Deutschland!

In diesen Tagen vor fünfehn Jahren, da endlose Flüge durch die Nacht brausten, beladen mit deutscher Jugend im grauen Soldatenrock, mit blanken Waffen in den Häufen —

in diesen Tagen, da rund um die deutschen Grenzen die Donner der ersten Schlachten grollten — in diesen Tagen ist die deutsche Seele aus ihrem Todeschlaf erwacht. Lautlos entschwand ein klapperndes, hohles Gespenst, genannt „Patriotismus“, und geboren wurde eine neue, gewaltige zukunftsgehaltende Kraft — der deutsche Nationalismus.

Die Zeit der hohlen Phrasen war vorbei. Eine neue gewaltige Welt hatte sich aufgetan und maß mit neuen und unerbitterlichen Maßen.

Wo in Feuersgluten und Stahlgewittern diese neue Welt geboren wurde, da zerbrachen erbarmungslos alle alten Werte, die man vordem für das Maß aller Dinge gehalten hatte.

Was war denn das auf einmal:

Bildung, Erziehung, Rang, Titel?
Eine Väterlichkeit, ein Dreck!

Da lag im Hagel berstender Granaten ein Häufchen Unglück, bleich und zitternd, das einstmal ein stolzer Mann mit vielen Graden war — und neben ihm stand einer auf und wuchs zu ragender Größe und riß hundert andere hinter sich her, weil er ein ganzer Kerl war, obwohl er früher unbeachtet beiseite gestanden hatte.

Und was war aus dem anderen großen Wertmesser geworden, dem Geld? Ach, welch jammervoller Dreck war das doch auf einmal!

Im Bluthauch des sommerlichen Schlachtfeldes lag ein Stück Brot war kostbarer als ein Perlengeschmeide, und wenn klirrend der Frost über die Schneewüsten Rußlands, über die Gischänge der Karpathen und Alpen ritt, dann war ein prasselndes Feuer mehr wert als eine Brieftasche voll Banknoten.

Die große Umwertung aller Werte vollzog sich, im feurigen Kessel der Schlacht wurde alles umgeschmolzen und vieles, was Gold schien, erwies sich als Zinn. Aber aus manchem rauhen Erz sprang lauterer Gold.

Nichts behielt seinen Wert, als nur die Persönlichkeit.

Ein neues Geschlecht, losgelöst von allem Vergangenen, reinsten Diener einer großen Idee, ging harten Schrittes über die brennende Erde und trug in seinen Händen die Zukunft. Fünf lange, eisenharte Jahre hindurch.

Da kam ein Tag, an dem sanken die Flammen zusammen, da senkte sich der Rauch und aus Blut und Asche wurden die Trümmer sichtbar.

Da krochen aus Höhlen und Wäldern die Untermenschen von einst wieder hervor wie die Ratten und überfluteten das Land.

Die alten Wertungen unter neuen Namen griffen wieder Platz und der Tanz um's goldene Korb begann von neuem, widerwärtiger, wilder und gemeiner denn je zuvor.

In den Rot getreten lag die Fahne, unter der zwei Millionen gestorben waren, verhöhnt und verspottet wurde der heilige Begriff, für den sie sich geopfert hatten: Deutschland!

Auseinandergerissen aber und weit zerstreut über das Land war die eiserne Gemeinschaft des Geschlechtes der Front.

Da begann in der Stille Einer, sie wieder zu sammeln. Der formte aus dem gewaltigen Erleben jener Generation die granitnen Fundamente einer neuen Weltanschauung, der deutete den letzten und tiefsten Sinn jener ungeheuren Jahre und richtete die Fahne eines neuen Glaubens auf.

Des Glaubens an Deutschland und an seine Zukunft. Adolf Hitler.

30 Jahre ist das her.

Indes im irrsinnigen Taumeltanz die Welt von gestern sich selbst vernichtet, hat sich mitten in ihr wieder zusammengefunden die Gemeinschaft des in Feuerstürmen und Weltuntergängen geborenen neuen Geschlechtes der Zukunft, das die Welt erobern wird, weil die Erde nichts hat, das ihm gleicht an stählerner Härte und grenzenlosem Opferinn.

So werden sie marschieren am Tag von Nürnberg, hoch erhoben die Fahnen des neuen Glaubens, als gewaltige Manifestation des Lebenswillens und der Lebenskraft ihres Volkes, das Erleben des größten Krieges der Weltgeschichte hinter sich, die toten Kameraden jener Jahre unsichtbar zur Seite, und vor sich das große und erhabene Ziel und ihrer Opfer und Kämpfe tiefsten Sinn:

Das großdeutsche Reich der Zukunft!

Politische Chronik

Sie provozieren.

Den Bürogeneral Groener hatte man für einige Tage mit der Vertretung des erkrankten Reichskanzlers beauftragt, weil zufällig außer ihm kein Reichsminister in Berlin anwesend war. Das ist dem Mann offenbar in den Kopf gestiegen. Er fühlte sich plötzlich als Selbstherrscher der Republik und ließ unter glatter Desavouierung seines weisehändig geschiedenen Kollegen Severing, der eine gleiche Maßnahme vor einiger Zeit schleunigst rückgängig gemacht, einen Ukas los, in dem er verfügte, daß alle im Bereich der Heeres- und Marineleitung tätigen Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei sofort zu kündigen seien.

Als Grund gab er an, er habe aus mündlichen und Presseäußerungen von Führern der NSDAP. in letzter Zeit erfahren, daß die Partei auf einen gewaltsamen Umsturz hinarbeite.

Der Herr Groener weiß so gut wie wir, daß diese Behauptung notorischer Blödsinn ist. Er weiß desgleichen, daß seine Republik so faul und morsch ist, daß sie über kurz oder lang von selbst zusammenbricht. Er weiß schließlich und letzten, daß wir Nationalsozialisten gar nichts Dünneres tun könnten, als gewaltsam in diesen Verfallungsprozess einzugreifen, weil wir ja damit ihm und seinesgleichen die Handhabe böten, mit der ganzen Staatsgewalt über uns herzufallen.

Weil wir nicht dumm genug sind, um den Gefallen zu tun, möchte er uns nun provozieren dazu und damit seinem geschätzten Kollegen Severing eine stichhaltige Begründung für dessen neuen Entwurf eines Republikstutzgesetzes in die Hand geben.

Vergeßliche Liebesmänner, verehrte Herren. Wir sind nicht zu haben dafür. Wir haben warten gelernt und denken nicht daran, vorzupressen. Unsere Kameraden, die Ihr auf die Straße setzt, werden nicht untergehen. Dafür werden wir schon sorgen. Aber Eure Rechnung wird um einige gewichtige Posten verlängert.

Wir werden sie eines Tages präsentieren und eintreiben.

Legal, Ihr Herren, durchaus legal!

Ohrfeigen.

Unsere Sozialdemokraten sind im Grunde genommen trotz ihrer jüdischen Herkunft dumme Teufel, die nicht weiter sehen als ihre Nase reicht. Seit dem Schwindel von dem Hissen roter Fahnen auf englischen Kriegsschiffen, den sie im November 1918 aufbrachten, prophezeien sie mit kalenderischer Pünktlichkeit fast alle halben Jahre irgendein unwahrscheinliches Ereignis, das durch das Wirkksamwerden ihrer pseudosozialistischen Gedankengänge in den Hintern der gegnerischen Staatsmänner ausgelöst werden solle, und regelmäßig kurz danach tun die genau das Gegenteil dessen, was unsere Erfüllungsgente sich von ihnen versprochen.

Siehe Versailles, Ruhr, Dawes, Locarno, Genf, Young usw. Als vor wenigen Monaten in England die Arbeiterpartei aus Ruher kam, da hatten unsere Marxisten auf einmal gewaltig über Wasser.

„Nun wird alles anders werden.“

Das konnten sie auch gut erwarten; denn keiner war von jeher heftiger und entschiedener für die Räumung des Rheinlandes, für die Revision des Versailler Vertrags eingetreten, als ihr englischer Genosse Henderson, der nun als englischer Außenminister die Möglichkeit hatte, alle seine Versprechungen in die Tat umzusetzen.

Es wurde ein verheerender Reinfall für die Hoffungsfrohen deutschen Sozialdemokraten.

Der englische Außenminister Henderson kapitulierte nämlich in der Räumungsfrage glatt vor Frankreich. Er bekannte sich ferner zu der Ansicht, daß die Regelung der Saarfrage eine Angelegenheit sei, die ausschließlich nur die beiden be-

reil beteiligten Staaten Frankreich und Deutschland angehe und er trat der französischen Forderung auf Errichtung einer dauernden „Feststellungs“-Kommission nach Aufhebung der Besetzung des Rheinlandes bei.

Diese vollständige Schwendung rief sogar im englischen Unterhaus, wo er sie in Beantwortung einer Anfrage zum Ausdruck brachte, lebhaftes Aufsehen und starkes Befremden hervor, weil sie zu der bisherigen Haltung der englischen Arbeiterpartei im denkbar schroffsten Gegensatz steht. Die deutschen Sozialdemokraten schweigen sich tiefgründig darüber aus.

Sie stecken auch diese schallende Ohrfeige stillschweigend ein im Vertrauen darauf, daß die hinter ihnen hertrötende Masse zu blöde sei, um etwas zu merken.

Diese Rechnung wird sich eines Tages — dafür werden wir sorgen — als falsch erweisen.

Wofür wir Tribute zahlen.

Deutschland treibt Erfüllungspolitik. Die Republik klopfte jedem ihrer braven Bürger unsanft auf die Finger, wenn er es eben wagte, sie darin zu stören. Sie gibt einem jeden Schnortter und jedem Raubstaat, was er haben will, sofern er nur mit der nötigen Frechheit auftritt. Polen bekommt seinen Handelsvertrag und Belgien seine Markaufwertung mit der selbstverständlichen Miene der Welt. Auf Gegenleistungen wird kein Anspruch erhoben.

Frankreich hätte mit den bis heute erpreßten Tributen dreimal seine zerstörten Gebiete ausbauen können, aber das fällt ihm gar nicht ein. Es hat aus ihnen ein Requisit des Fremdenverkehrs gemacht und verdient glänzend dabei.

Wir aber zahlen und zahlen bis zum Weißbluten.

Wofür? Angeblich zu Zwecken der „Wiedergutmachung“, in Wirklichkeit aber:

„Als außerordentliches Zeichen des französischen Wohlstandes konnten jüngst Steuer-Ermäßigungen von 1 1/2 Milliarden Franc. in Aussicht gestellt werden.“

Die französische Bank P. A. Charpentier u. Cie, Paris ist es, die die Freiheit besitzt, das in ihren nach Deutschland gesandten Prospekten wörtlich so auszusprechen.

Nun hat Frankreich enorme Kriegsschulden an Amerika zu zahlen, die jetzt fällig werden. Es weigert sich, seinen Verpflichtungen nachzukommen unter Berufung darauf, daß Deutschland seinen Zahlungspflichten an Frankreich nicht nachkomme. Die feindliche und private Vereinigungen nehmen Stellung dazu und unter dem 7. Juli melden Pariser Blätter, daß die im „Verein der Feuerkreuze“ zusammengeschlossenen französischen Frontkämpfer eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen hätten:

„Angesichts der Tatsache, daß das durch den Krieg verarmte und verwüstete Frankreich von dem Deutschen Reich nicht einmal eine Summe erhalten hat, die den fünf Milliarden gleichkommt, die es selbst im Jahre 1871 bezahlen mußte, erklärt die Vereinigung feierlich, daß Frankreich nicht bezahlen kann, bevor es selbst nicht seine Zahlungen erhalten hat.“

Also ist das so: Aus den deutschen Tributen werden die Steuern der Franzosen gesenkt und wenn deren Gläubiger ihre Forderungen geltend machen, dann werden sie an Deutschland als den Zahlungspflichtigen verwiesen.

Gefinnungslumperei.

Solange die Welt besteht, hat man immer die Männer gesucht, die zu ihrer Idee und zu ihren Taten standen, hingegen jene, die zu nach Konjunktur ihre Gefinnung wie ein verlaustes Hemd wechselten, Gefinnungslumpen geheißen. Wenn solche der letzteren Sorte die Staatsgewalt ausüben, brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn man von ihnen Rückschlüsse auf den Staat zieht, den sie repräsentieren.

Wenn kein ehrlicher Mensch die heutige Republik achtet, so liegt das nicht an der Republik, sondern an den Republikanern, die sie tragen.

Der fünfzehnte Jahrestag des Kriegausbruches gibt Gelegenheit, die Qualitäten der heutigen Parteirepublikaner wieder einmal ins rechte Licht zu rücken. Was schrieben diese Burschen vor dem 1. August 1914? „Es wird keine Kriege mehr geben, denn die Arbeiterschaft der ganzen Welt wird dagegen aufstehen.“ Sie faselten von der internationalen Solidarität und von der Gleichheit alles dessen, was Menschenanständig trägt. Was schrieben sie heute?

Genau daselbe wieder wie damals! Und was taten sie in der Stunde, da sie hätten beweisen können, daß sie Kerle waren, die zu ihrer Idee standen?

Sie kapitulierten vor der aufflammenden Welle der nationalen Begeisterung, sie schrien unter Preisgabe all ihrer bisherigen Phrasen mit, sie würden das, was sie vorher und nachher mit fälschlicher Entrüstung bei anderen als „Kriegsbesser“ bezeichneten. Beileibe nicht aus Ueberzeugung, sondern vielmehr aus Feigheit.

Am fünfzehnten Jahrestag des Kriegausbruches wird es gut sein, das wieder einmal in Erinnerung zu bringen; denn an diesem Tage werden sie wieder das Maul aufreißen zum „Nie wieder Krieg“-Gebrüll, werden sie wieder von allgemeinen Menschenrechten, von der Gleichheit alles dessen, was Menschenanständig trägt, mit konigstiefenden Mänteln reden, werden sie sich selber wieder als die Apostel des ewigen Menschheitsfriedens anpreisen und geisend über alle jene herfallen,

die nicht gleich ihnen jeden Krieg ablehnen, sondern das Recht ihres Volkes auf Notwehr proklamieren, wenn andere es am Leben bedrohen.

Am 25. Oktober 1914 schrieb der „Courier“, das Organ des roten, auf dem Boden der schwarz-rot-gelben Republik stehenden Transportarbeiterverbandes:

„An der unvergleichlichen Tapferkeit der deutschen und österreichischen Truppen zerschellen die verruchten Pläne des vortreibenden und treubruchigen Blutsärsen und seiner Alliierten, seien es nun die verschlagenen Japs, die hinterlistigen Briten, die rufmordigen Franzosen, die verlogenen Belgier, die undankbaren Buren, der Renommier-Kanadier oder auch der halb-wilden verschleppten Indier, Turkos, Quaven, Neger und anderes Geschmeiß.“

Schlimm genug, daß sich brave deutsche Soldaten auf dem blutgetränkten Boden Frankreichs mit Halbwilden als französisch-britischen Kanonenfutter vernichten müssen. Schlimm genug, daß sich die „revolutionären“ und republikanischen Franzosen vom russischen zaristischen Verbrechertum leihnammen und die sonst so nüchternen Belgier sich vom feigen, perfiden Albion nassfüren lassen. Jeder Kriegstag beweist zur Evidenz, wie gerecht die Sache des sich in der Notwehr befindlichen Deutschlands ist.

Diese Sprache, an der der wildeste Chauvinist noch lernen könnte, redeten damals aus Angst und Feigheit dieselben „Männer“, die heute unter schwarz-rot-gelber Fahne und Friedenspalme internationale „Verständigungspolitik“ treiben, d. h. auf dem Bauch rutschen vor denen, die sie damals in verschwendendster Weise mit Attributen wie „hinterlistig“, „verlogen“, „feige“, „rufmordig“, „perfide“ usw. belegten.

So sehen diese Burschen aus.

Nicht der leiseste Zweifel kann bestehen: Stünden sie morgen wieder vor der Entscheidung, ihre Stellung oder ihre „Ueberzeugung“ preisgeben zu müssen, sie würden gelassen wiederum auf den Boden der neuen Tafsachen treten u. bespeien, was sie gestern angebetet, anbeten, was sie gestern noch bespeien haben.

Darum: Wir verachten nicht die Republik an sich, sondern wir verachten sie als ihrer Republikaner.

GLOSSEN ZUR ZEITGESCHICHTE

Der „Ordnungs“-Kaat.

„Berlin, 23. Juli. (Durch Funk.) Das Republik-Schmeiße-gesetz tritt heute außer Kraft. Ein neues Gesetz, das die Republik und ihre Flagge schützt, ist in Vorbereitung und wird dem Reichstag nach den Sommerferien sofort vorgelegt werden. Für die Republikaner ist es bis dahin besondere Pflicht, den Schutz des Staates und seiner Faktoren zu übernehmen und die notwendige Achtung vor der Selbstverwaltung des Volkes auch dort durchzusetzen, wo Räuber und Buben glauben, gefahrlos ihrem Haß gegen das neue geschaffene Ausdrück geben zu können.“

Dieser „Funkspruch“ ging durch die gesamte marxistische Presse. Die Parteiendemokraten, die sonst nicht laut genug schreiben können, wenn angeblich der Wille der Mehrheit nicht respektiert wird, rufen also nun, da durch Mehrheitsbeschluß ihr Mauerberggesetz gefallen ist, zur Anwendung von Gewalt auf gegen die, die nun von ihrem neuverordneten Recht Gebrauch machen und das Kind beim Namen nennen wollen.

Sie scheinen demnach doch ein höllisch schlechtes Gewissen zu haben. Wir sind durchaus überzeugt davon, daß der Verfasser dieses „Funkspruchs“ eine jener krummbackigen Kreaturen ist, die schlotternd zusammenfahren, wenn sie sagen hören:

„Dieser Staat ist eine Judenrepublik“ und wir können es verstehen, daß ihm das peinlich ist. Aber wenn er sich einbildet, er könne uns durch Drohungen daran hindern, gewisse Erkenntnisse auszusprechen, dann ist er schief gewickelt. Die „notwendige Achtung“ ist immer so groß, wie der Wert dessen, der sie verlangt. Wer sie aber unter Verwaltungsverwendung erzwingen will, der kann leicht aus dem Experiment mit einem

Die Republik ohne Schutz?

Von Erich Berger, Dresden.

Das Republikchutzgesetz lief am 22. Juli ab.

Es ist ein Narrenspiel sondersgleichen, daß ausgerechnet die Republik der Scheidemann, Noske, Hüfing, Batz, Kautz, Bauer, Wirth und Breitscheid für sich in Anspruch nimmt, eine sozialistische Republik zu sein, wo es sich doch nun nachgerade bis zum letzten Dorf durchgesprochen hat, daß die wirklichen Machthaber die Geldsackpiloten sind, die die zur besseren und geschickteren Ausplünderung der Gesamtheit die ehemaligen Arbeiterführer als Attrappen benutzen! Und ein weiterer Treppenvogel der Weltgeschichte ist der: Ueber ein halbes Jahrhundert hindurch propagierten die deutschen Arbeiterführer, daß hinter ihnen das ganze schaffende Volk stünde, mit ihnen die sozialistische Republik marschieren, der Kapitalismus vernichtet und ein Zeitalter anbrechen würde, das von der Arbeit diktiert würde. Sie wäntzen — sozusagen — die Bahnbrecher einer neuen menschheitlichen Entwicklung und mit ihnen würde eine Weltperiode ihren Anfang nehmen, die gar nicht verglichen werden könnte mit den bisherigen „Entwicklungsphasen“ der Menschheit, da sie in allem und jedem eine Widerspiegelung des marxistischen Weltbildes sei!

Das war gut gebrüllt, aber es zeigte sich, daß die, die so gut brüllten, es nicht verstanden, auch so gut zu arbeiten! Denn was dann 1918 aus der Taufe gehoben wurde, das konnte man doch auf keinen Fall als Sozialismus ansprechen, sondern das war das genaue Gegenteil von all dem, was man die Jahre über propagiert hatte. Selbst den Vätern graute vor ihrer Schöpfung und keiner wollte den kapitalistischen Bankrott geschaffen haben! Mehr noch! Man lehnte demonstrativ sogar die Revolution als eine verurteilte Aktion des „Klassenbewußten Proletariats“ ab und betrieb, damit das „von höchster Seite“ festgestellte, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein, der lange, lange tagte und endlich, nachdem er Hunderttausende der kosteten hatte, sich vor die Tribüne des Reichstags stellte und in seinen Worten das herunter plapperte, was der Bonze bei seinem Zusammenritt auf einen Zettel geschrieben und ihm zugestreckt hatte! Darauf stand: „Der Völkerschlag, wie das von rechtsradikaler Seite immer wieder behauptet wird, ist nicht geführt worden! Wer trotzdem sagt, er wäre geführt worden, wird ohne Ansehen der Person bestraft, denn wir Parlamentarier, die wir schon zu einer Zeit im Parlament saßen, als draußen die jenen erst geboten wurden, die heute so unzufrieden sind, wir haben festgestellt, daß niemand schuld an der Revolution hat.“ Soweit wäre nun alles in Ordnung gewesen und die Väter des heutigen „Staates“ hätten in Ruhe an ihre weitere Diätenverehrung gehen können und hätten auch weiterhin die Ministergehälter und Pensionen zur Verdauung bringen und für deren irgendwie geartete Verkleinerung Sorge tragen können, wenn draußen im Volk nicht einige herumgelaufen wären, die nicht glauben und den anderen in die Ohren flüsterten, oder gelegentlich recht vernehmlich durch große Versammlungssäle brüllten, daß das genaue Gegenteil richtig sei! Nun könnte man glauben, daß die Demokratie gesagt hätte: Schön, ihr seid nicht zufrieden? Wir werden für Zustände sorgen, die euch auch die letzte Möglichkeit nehmen, „durch eine unverantwortliche Agitation“ Unruhe ins deutsche Volk zu tragen! Dem demokratisch wie wir nur einmal sind, lehnen wir es ab, gegen euch Gesetze zu machen, oder die Freiheit eurer Agitation irgendwie zu beschränken, denn auch ihr seid Volk und verachtet das, was ihr für richtig haltet, wir als Demokraten besonders haben keinerlei Interesse daran uns durch besondere Maßnahmen zu schützen und damit vor der Geschichte den Glanz auf uns zu nehmen, daß wir das Gegenteil von dem getan hätten, was eigentlich richtige Demokraten tun würden! Aber man glaubte das anders machen zu müssen! Wenn einer den Mund öffnete und sich über die Republik beklagen wollte, dann schrie man: Die Republik wird angegriffen! Gegen reaktionäre Umtriebe, für die freiheitliche Gestaltung unserer Republik!

ungefähr viel größerer Hochachtung vor dem hervor gehen, dem er eigentlich die Achtung für seine Person oder Sache einbläuen wollte. Also nehmt bitte das Maul nicht so voll.

Am richtigen Platz.

Die Stadt Duderstadt beging kürzlich ihre Tausenjahrfeier u. a. mit einem historischen Festzug, dessen einzelne Gruppen im Festprogramm erläutert wurden. Wir lesen mit stillem Vergnügen:

„Gruppe 17. Die Wogen des in Thüringen 1525 entfalteten Bauernkrieges schlugen auch auf das benachbarte Eichsfeld über. Heinrich Pfeiffers aufständische Scharen, verstärkt durch unzufriedene Elemente des Eichsfeldes, plünderten Eichsfelder Klöster und Burgen und bedrohten Duderstadt. (Die Gruppe ist gestellt durch das Reichsbanner).“

Wir sind überzeugt, daß das der eindrucksvollste, weil naturgetreueste Teil des Festzuges war.

Eintagskriegen.

Alle großen Männer der Geschichte, mochten sie sonst noch so verschieden an Charakter und Zielsetzung gewesen sein, haben alle das gemeinsam, daß ihre Taten und Gedanken sich auf Leben ihres Volkes auswirkten. Das war niemals Zufall, sondern immer planmäßig gewolltes Ergebnis. Diese Männer benutzten ihre Zeit als Basis, auf der sie die Fundamente der Zukunft errichteten. Sie dachten nicht in Tagen und Jahren, sondern in Generationen und Jahrhunderten. Und nun ermesse man an ihnen die „Größe“ der Väter dieser in Juden Händen dahinsiechenden Republik. Ihrer einer, Philipp Scheidemann, prägte kürzlich in einer Rede den Satz:

„Wir wollen uns heute nicht die Köpfe darüber zerbrechen, was in 20, 30 oder 50 Jahren sein wird, haben wir doch er-

Und dann bekam eines schönen Tages, der, der gegen diese Republik und ihre Zustände zu Feinde ziehen wollte, ein staatsanwaltschaftliches Schreiben, das mit dem Scherz eingeleitet wurde: „Im Namen des Volkes“. In der Selbstironie ist eben dieses Ding, das so männiglich als Republik bezeichnet wird, unüberwindlich. Denn obwohl kein Mensch zu ihr und ihrem Wesensinhalt stehen will, der normale „Staatsbürger“, wenn man ihn in Beziehung zur Republik bringt, mit Backpfeifen droht und der Parlamentarier sich auf seinen Untersuchungsausschuß beruft, der zwar Ausschuß ist, aber nichts untersucht hat, da er ja das fertige Resultat seiner Untersuchung in der Tasche trug, als er anfangs zu „tagen“, so sieht sich diese Republik doch immer wieder veranlaßt, sich auf das Volk zu berufen, bei dem sie nachgerade auch den allerletzten Kredit verloren hat!

Der Endespekt ist dann der: Daß einer, der für das Volk agitiert und für sich nichts, aber fürs deutsche Volk als Gesamtheit alles will, daß derselbe im Namen einer jagenhaften und gummiwappelumschriebenen Freiheit und im Namen desjenigen Volkes, das diese Republik auf Gedeih und Verderb stützt ins Loch wandert, während das deutsche Volk an den Gefängnissen vorbeiwandert, die Faust hebt und der gleichen Angst ist, nur nicht so ungeschickt sich selbst vergiftet, sondern immer bedenkt, daß diese Republik ihre Existenz Schutzparagrafen und dem Gummiwappel verdankt!

Aber das ändert doch nichts an der Tatsache, daß in unserem ganzen Volk von rechts nach links eine ungeheure Sehnsucht schlummert, die nach etwas anderem verlangt, als nach dieser Republik und die Freiheit und Brot haben will, auch wenn das noch im Unbewußten feimt und dem darum die festen Formen einer absoluten Erkenntnis fehlen! Wir wollen das heraus-

Achtung Nürnbergfahrer!

Das Standquartier des Gaues Hessen-Nassau-Süd während der Nürnberger Tage befindet sich im

Saalbau „Schloß Egg“

Schweinauerstraße 38, mit Straßenbahnlinie 8, 13 od. vom Plärrer aus in 5 Minuten erreichbar.

stellen: Unser ganzes Volk ist unzufrieden und keine Partei und noch viel weniger ihre Mitglieder sehen in diesem Zustand das Richtige! Die Existenz der Parteien ist heutigen Tages nicht die Antwort auf die Frage: „Geht es uns gut, oder geht es uns schlecht“, sondern die Existenz unserer Parteien dreht sich um die Frage: „Wie können wir das böse Heute mit einem besseren Morgen“ tauschen! Die Sehnsüchte unseres Volkes haben deshalb im letzten gesehen eigentlich einen sehr ähnlichen Grund, aber die Basis auf der sich die ähnlich gelagerten und gleichgesinnten Kräfte zusammensuchen sollten, diese Basis ist für viele noch unklar und verworren und erhält erst dann feste Form, wenn unsere Bewegung, die der Generalnennner, sozusagen das große Sammelbecken dieser revolutionären Kräfte unseres Volkes ist, auch in ihrer äußeren Formgebung die letzten Reste einer Überwindung überwinden hat! Dann werden allerdings Schutzgesetze nichts mehr nützen und Panzerwagen und Maschinengewehre zu schwach sein, denn dann wird in Deutschland Aufseher nach langer Nacht gefeiert und diese Auferstehung wird für gar manchen das Final zum Untergang sein.

Inzwischen allerdings nützen die traurigen Ritter von der Konjunktur ihre Zeit gründlich aus. Da werden republikanische Beschwerdestellen eingeführt, Spiegel aufgestellt und

mit Unterstützung des beherrschenden Maschinenmechanismus Pläne ausgearbeitet zur Niederdrückung derer, die opponieren, das heißt nicht so wollen, wie das die republikanischen Kaiser gerne hätten!

Und doch! Selbst diese Republik mußte sich von ihrem ureigensten Schützer, dem sog. Reichstag sagen lassen, daß ihre Existenz eigentlich nicht geschützt werden muß! Zum ersten Mal in der nachrevolutionären Geschichte zeigte sich das dicke Reh des Parlamentarismus brüchig und ein Zufall kam und setzte dieses Monstrum, genannt Republikchutzgesetz hinweg! Die Republik ohne Schutz! Republikanische Schmutzblätter spulken, Minister geifern, Staatsanwälte werden blaß, Juden verlieren die Haltung, Synagogen hallen wider vom Klagegeschrei und ganz Israel steht vor den Trümmern eines Ausnahmegesetzes, das vom Judentum geschaffen, seine ureigenste und erste völkische Errungenschaft im sog. deutschen Staat war! Eine schwere Zeit machte Ausnahme Gesetze gegen die Juden! Unsere Zeit macht gegen Deutsche solche! Und dann kommen einige Parlamentarier, die sich ihrer schweren Verantwortung um Volk und Vaterland nicht recht bewußt sind und schaffen das Schutzgesetz wieder fort! Das ist der Anfang zum Untergang! Das ist ein Zeichen, daß alles einmal zu Ende geht, daß unsere Republik auf dem letzten Loch pfeift, wenn nicht bald diese „fälschbare Lücke ausgefüllt“ wird!

So tritt man heute in der schrecklichsten Form und wird nicht müde die kommende Diktatur auszumalen! Das Thema ist nun einmal angeschnitten worden und unsere Minister können nicht umhin, auch ihrerseits ihren Lauf dazu zu geben! Herr Severing meint z. B. daß Diktatur an und für sich gar keine schlechte Sache wäre... nur müßte es eine proletarische Diktatur sein! Herr Severing hätte das vielleicht besser so ausdrücken können: „Geht mir auf Grund des Artikels 48 der Weimarer Verfassung unbeschränkte Vollmachten und ich werde euch aus Deutschland das machen, was eigentlich 1918 schon gemacht werden sollte.“ Und ähnlich brüllt auch der preussische Innenminister, Herr Unanispredlich: „Geht uns Macht, Macht und nochmals Macht!“

Man muß sich schon einmal die ganze Ironie dieses Zustandes vor Augen führen: Um die äußeren Formen eines unhaltbaren Staates zu retten und um die eigene kleine persönliche Existenz auch in der Zukunft zu sichern, verleugnen diese Lügner ihr eigenes Programm, das auf Demokratie hinausläuft! Es liegt nur in derselben Linie, wenn der Herr Severing ankündigt: „Wir werden eine neue Vorlage dem Reichstag zur Genehmigung vorlegen, um diese Lücke, die durch das Verschwinden des Republikchutzgesetzes entstanden sein soll, neu auszufüllen!“

Ja wohl, Herr Severing! Wir wissen sehr genau, daß Ihre Republik, die gleichzeitig auch der Staat ist, der Schieber und Gauner zu alltäglichen Erscheinungen machte, des Schutzes bedarf! Wir wissen sehr genau, daß in demselben Augenblick, in dem die Republik sich nicht schützt, der Feind (und das sind wir, Herr Severing) vor Ihren Toren steht! Aber uns dünkt, daß das nur elende und keine Mitteln und Taktiken sind, die uns nicht im geringsten schaden können und Ihrer Republik nur wenig nützen!

Denn eines Tages, Herr Severing, wird in Deutschland ein Sturm losbrechen, der Sie und das Gesindel in Deutschland hinwegrafft unter seinem Erneuerungshauch. Dann wird die Diktatur der Arbeit kommen, die das Reich der roten Kaiser ablöst.

Und bis dahin sagen wir in Ihrer Interesse: „Die Republik ohne Schutz?“ Schützt doch die Republik, denn ist noch nicht Zeit! —

lebt, wie in wenigen Jahren Tausende von Thronen zusammen gebrochen sind.“

Die Republik ist mit Recht stolz auf ihn! Sie sind beide einander wert.

Die Liebe geht durch den Magen.

Die Inhaber der Republik sind nicht so dumm, wie vielfach angenommen wird. Sie haben immerhin schon gemerkt, daß manche ihrer lieben politischen Kinder aus verschiedenen Gründen anfangen bodenlos zu werden und darum haben sie beschlossen, ihnen aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Vereinsstatuten am 11. August einen evidenten Beweis ihrer väterlichen Liebe und Güte zu geben. In den Gegenden, wo die Kaufleute am zahlreichsten vertreten sind, werden sie an diesem Tage zur Verhütung ihrer Gemüter auf Staatskosten mit warmen Würstchen und Milch gefüttert, und damit die Kinder auch was für's Gemüt haben, kriegen sie anschließend schwarzrot-gelbe Papierfächerchen ins geballte Fäustchen gedrückt und ein Feuerwerk und ein Theater vorgeführt. Als Clou des Feuerwerks soll zum Schluß ein gruppiertes Geier mit einem Donnerknall zerplatzen und im Theater wird ihnen nachher gesagt, warum.

Ein Dichter hat dieses „Warum“ in göttliche Verse gegossen und amtlich kommandierte Schulkinder werden sie mit Schwung vortragen wie folgt:

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus,
Halle, wir sind das Volk,
Wir sind der Staat!
Demokratie — Volksgemeinschaft,
Republik — Volkstaat
Besinnung, Wille, Tat.“
„Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird vom Staat überwacht.
Die Lösung lautet: Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung! Hört es, Volksgenossen!“
„Erst muß der Mensch in seinem Heim gefunden, ehe er als Bürger eines Staates sich fühlt dem Staat verbunden. Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden,

Durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu verdienen.“

„Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich: Millionär, Bettler, Fürst, Landarbeiter, (und die Juden?)

Alle gleich — vor dem Gesetz.“

Wie wir nachträglich erfahren, sollen für die Dauer dieser Theateraufführung mehrere Hundertschaften der Schupo in Bereitschaft gehalten werden, da man mit der Möglichkeit rechnet, daß etliche unzufriedene Würstchenkonsumenten das als Verhöhnung empfinden und Krach schlagen könnten.

Bei den übrigen aber verspricht man sich eine weitere enorme Festigung des Ansehens der ohnehin schon für Jahrhunderte hinaus unerschütterlich gefestigten Republik.

In Parantese: Die Würstchen sind köstlich, damit alle Staatsbürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses mitessen können.

Jedem sein Bett.

Von König Heinrich 4. von Frankreich wissen die meisten Leute nichts weiter, als daß er als Ziel seiner Regierungsarbeit sich vorgenommen hatte zu erreichen, daß jeder Bauer in seinem Lande Sonntags sein Huhn im Topf habe. Die Republikaner von Weimar, deren Geist ununterbrochen von den großen Vorbildern der Geschichte beflügelt wird, haben nun zwar nicht die erforderliche Zahl an Suppenkühnern aufzählen können, um sie dem am 11. August nach Berlin beordneten Reichsbanner versehen zu können, aber sie haben sich doch etwas Ähnliches vorgenommen: „Jedem Reichsbannermann sein Bett!“ Und sie fordern in zündenden Worten die Berliner auf, zum Beweise ihrer treurepublikanischen Gesinnung und in Anerkennung der ungeheuren Strapazen, die das wackere Reichsbanner auf sich nehmen, ihre Betten zur Verfügung zu stellen.

Dieser Konkurrenz sind wir nicht mehr gewachsen. Auf unserem Parteitag in Nürnberg muß die ganze G.A. — Führer wie Mann — in Massenquartieren auf Strohhäusern schlafen. Wenn die erfahren, was das Reichsbanner bietet — Die Folgen sind nicht auszudenken.

Achtung!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Gau Hessen-Nassau-Süd

Anschrist: Gauleiter: J. Sprenger, Frankf. M., Niederrad, Melibokusstraße 30.

Fernsprecher: Speffart 68178

Sprechstunden: Geschäftsstelle Weibstraßen 12 jeden Montag 4 1/2 - 5 1/2 Uhr nachm. nur nach vorheriger Anmeldung.

Gaukassenwart: M. Fügner, Frankfurt a. M. 1 Kettenhofweg 34 II

Postfachkonto: Nr. 58003 Frankfurt a. M. (Nat. Soz. Deutsche Arbeiter-Partei Gau Hessen-Nassau-Süd)

Anordnung

1. Ich weise erneut darauf hin, daß es unterlagst ist, sich in Parteiangelegenheiten unmittelbar an die Reichsleitung zu wenden. Alle Zuschriften sind zunächst an die zuständige Ortsgruppe und von dieser erforderlichenfalls an den Gau zu richten. Bei künftigen Verstößen werde ich ohne Rücksicht gegen die Personen oder Dienststellen vorgehen.
2. Die Delegierten der Ortsgruppen zum Reichsparteitag nehmen nach Anweisung ihrer Ortsgruppenführer an den Sondertagungen teil.
3. Die traurigen Folgen des marxistischen Ueberfalls am 21. Juli 1929 zwingen mich, erneut darauf hinzuweisen, daß mindestens jedes männliche Parteimitglied in die S. A. Versicherung aufgenommen werden muß (unter rechtzeitiger Einfindung der Versicherungsbeiträge.)

gez. Sprenger.

Achtung! Pressewart!

Es wird nochmals auf Ziff. 2 der „Anordnung der Presse-Abteilung“ in Folge 28 des „Frankfurter Beobachters“ vom 13. Juli 1929 hingewiesen. Alle Ortsgruppen, die noch keine Pressewart genannt haben, sind gehalten dies umgehend nachzuholen.

Presse-Abteilung des
Gaues Hessen-Nassau-Süd.

Bekanntmachung.

1. Im parteiamtlichen Schriftverkehr sind sämtliche persönlichen Anreden und Anschristen zu unterlassen.
2. Verzählungen sind nur auf das Postfachkonto „58003 Frankfurt am Main, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, Gau Hessen-Nassau-Süd“ zu leisten. Geldeinlagen im Brief sind untersagt.
3. Auf die genaue Einhaltung dieser notwendigen Bestimmungen ist unbedingt zu achten.

Gauleitung Hessen-Nassau-Süd
gez. Sprenger.

Kampf um Hessen-Nassau-Süd

21 Versammlungen in 7 Tagen — 21 mal Kampf gegen Lüge und Sklavengeist — 21 fache nationalsozialistische Aufklärungsarbeit und gleichzeitig aufschwellerender marxistischer Terror — das ist das Bild der vergangenen Woche.

Frankfurt (Main) und Umgebung

Wie stehen im Zeichen der Vorbereitungen zum Reichsparteitag. Am 19. Juli fand unter Leitung des Pg. Simbel ein Generalmitgliederappell der Ortsgruppe statt, der dieser Vorbereitung zu dienen hatte. Der Appell wurde abgeschlossen durch eine Ansprache unseres Pg. Kühle, der die Bedeutung des Reichsparteitages aufzeigte und jeden Parteigenossen aufforderte, an diesen Tagen, da die Armee des dritten Reiches aufmarschiert, strengste Disziplin zu wahren. — Damit der Kampf gegen den Young-Plan von jedem Parteigenossen aufgenommen werden kann, wurde mit der eingehenden Aufklärung über dieses Schanddokument begonnen. So sprach Pg. Kühle in diesem Sinne am 20. Juli im Sturm 9. Insbesondere auch der S. A.-Mann muß die Gefahr des Young-Plans kennen.

Rege nationalsozialistische Aufklärungsarbeit wurde auch in Frankfurter Vorstädten geleistet. „Warum beschimpfen wir die Juden Dr. Landmann und Asch und ihre Helfershelfer im Magistrat der Stadt Frankfurt? Was will Adolf Hitler?“ so lautete hier das Thema der stattgefundenen öffentlichen Versammlungen. In Bonames sprachen die Pg. Harbott und Linder am 15. Juli über dieses Thema, das eine heftige Diskussion auslöste, bei der jedoch gegnerische Diskussionsredner überzeugend geschlagen wurden. In Eschersheim sprach Pg. Harbott am 17. Juli unter lebhafter Anteilnahme der erschienenen Volksgenossen, deren Fragen vom Redner klar beantwortet wurden, und

der Vormarsch

Auftakt zum Reichsparteitag!

Einer giftigpfeifenden schamlosen Welt hassender Gegner zum Trost stürmt der Nationalsozialismus zum Ziel — trotz Verfolgung und Verleumdung. Aus allen Kerkern spritzt das Gift an unsere Füße — die letzte Woche zeigt es:

Am 20. Juli

überfallen Kommunisten einen nationalsozialistischen Demonstrationszug in Zwickau —

aber eiserne deutsche Disziplin siegt über kommunistischen Mordmord.

Ein nationalsozialistischer Diskussionsredner wird in einer Versammlung in Grünfließ

in Ostpreußen von Deutschnationalen niedergestochen

— aber Grünfließ wird nationalsozialistischer Stützpunkt! —

In Stettin verleumdet ein Jude

unsere Parteigenossen, sie brächen von ihrer (ihm benachbarten) Geschäftsstelle aus bei ihm ein — aber Lügen haben kurze Beine — die Nationalsozialisten lassen sich nicht verdrängen. — Der

Reichswehrminister entläßt alle nationalsozialistischen Arbeiter

im Bereich der Heeres- und Marineleitung. — Wer glaubt, daß wir uns das gefallen lassen? —

Terror und Verfolgung! Auftakt zum Parteitag? Jawohl, wir wollen in Nürnberg aufmarschieren — eingedenk der kommenden Jahre, die schwerste Anforderungen an uns

alle stellen werden. Wir wissen aber auch, daß die Welt unser ferer Gegner den Sieg des Nationalsozialismus nicht verhindern kann. Druck erzeugt Gegendruck. — Und am 22. Juli wurde gerade die marxistisch am meisten versuchte

Universität Heidelberg vom Nationalsozialismus im Sturm genommen!

Mit einem Schläge gewannen die Nationalsozialisten im ersten Anlauf 10 von 44 Sitzen und rückten damit an die 2. Stelle, während die Sozialistische Studentengruppe auf 4 Sitze zurückging.

Relativ noch größer ist der Erfolg bei den Studentenwahlen an der

Universität Moskau

wo der Nationalsozialistische Studentenbund mit 4 Sitzen ebenfalls die 2. Stelle einnimmt, aber dadurch, daß auf die Korporationsliste ebenfalls 2 Nationalsozialisten gewählt wurden, die absolute Mehrheit

errang

Alle Stände Deutschlands erwachen allmählich, und die Entschlossensten aller Stände reichen sich die Hand zum Widerstand gegen die Sklaverei — zum Neubau des dritten Reiches —

In Nürnberg marschiert dieser organisierte Widerstand — in Nürnberg marschiert das dritte Reich!

einigte. Pg. Dr. Lommel sprach über die letzten Ereignisse. Dann sprach Pg. Kühle über das „Volksgesetz gegen den Young-Plan“ und kennzeichnete die einzelnen Punkte des völkerverräterischen Young-Plans.

Unser Vormarsch im Taunus ist den Marxisten schwer an den Nerven gegangen, sodaß sie am 21. Juli sogar zu

blutigem Terror in Oberfellers

gegen einzelne wehrlose Parteigenossen übergingen, worüber wir zugleich an anderer Stelle dieser Seite berichten. — Besonders rege Aufklärungsarbeit erfolgte auch in

Rastätten und Umgebung.

wobei überall Pg. Staebbe als Redner und Pg. Wollschläger als Versammlungsleiter wirkten.

In einer öffentlichen Versammlung sprach Pg. Staebbe am 20. Juli in Rastätten und bewies unter allgemeinem Beifall, daß der Nationalsozialismus die einzige Rettung vor der drohenden Wirtschaftskatastrophe ist. Bis auf die Straße setzte sich der Beifall fort.

Am 16., 17., 18., 19. und 21. Juli sprach Pg. Staebbe in Sträß, Miehlen, Lipporn, Lautert und Delberg. Etwa 450 Bauern insgesamt wurden vor die Frage gestellt: „Bauer entscheide: Untergang oder nationalsozialistische Diktatur?“ Überall zündeten die Worte des Redners. — J. B. sprach in Miehlen der Führer der christlich-nationalen Bauernpartei zur Diskussion und wurde unter tosendem Beifall der Versammlung vom Redner widerlegt, — und 8 Volksgenossen vollzogen ihren Eintritt in unsere Reihen! —

So bildet sich in jeder Stadt — in jedem Dorf — die Schere derer heraus, die nicht ihr Volk, ihre Familie und Nachkommen, sich selbst, in Knechtschaft verenden lassen wollen, sondern unter dem Hakenkreuz für die Freiheit kämpfen!

Marxistische Bluttat in Oberfellers!

Das gewaltige Wachstum des Nationalsozialismus im Taunus hat zu verstärkter marxistischer Hege geführt, die am 21. Juli wiederum Opfer gefordert hat!

6 Parteigenossen und Freunde aus Niederfellers saßen in einer Wirtschaft in Oberfellers. Die Reichsbannerleute Erich Falkenberg und Heinrich Stadtmüller aus Niederfellers, die ebenfalls in der Wirtschaft saßen, bestanden gegen unsere Parteigenossen, und als unser Pg. Schirckel sich weigerte, das Parteibüchlein zu entfernen, fielen die Gegner über ihn her, schlugen ihn nieder und traten auf ihn herum. Unsere Kameraden setzten sich gegen die Uebermacht zur Wehr, und es gelang ihnen, den Pg. Schirckel zu befreien und auf die Straße zu ziehen. Inzwischen hatten jedoch die Marxisten Anton Pahl und Christian Bauer Verstärkung geholt. Mit abgerissenen Faustfaulen und Stuhlbeinen schlugen jetzt 30 Mann in der Dunkelheit auf unsere Kameraden ein, ohne daß der in der Nähe stehende Nachwächter sofort eingriff. Plötzlich schoß er jedoch ohne jegliche vorherige Warnung auf unsere Parteigenossen (nicht etwa in Notwehr — wie er behauptet, sondern — wie vom Axt festgelegt wurde — aus 15 m Entfernung). Kurz nachher fielen drei Schüsse. Pg. Schirckel sank blutüberströmt auf den Boden. Eine Schrotladung hatte ihm Auge, Stirn und Backe zerschmettert. Ein anderer Parteigenosse erhielt eine Verletzung am Handgelenk. —

Der marxistische Terror kann nur noch mit Terror beantwortet werden.

Auch am Rhein ging es weiter voran. In

Oberlahnstein

sprach Pg. Dreher, M. d. R. am 19. Juli. Etwa 150 Volksgenossen lauschten dem Thema „Ist die Wahrheit staatsgefährlich?“, und mehrere erklärten ihren Eintritt in die N. S. D. A. P. —

Unsere Ortsgruppe in

Rod an der Weil

ist unter Führung unseres Pg. Dr. Lommel in ständigem Wachstum begriffen. Das bewies auch der Ortstuppensprechabend am 22. Juli, der etwa 40 Parteigenossen und Freunde ver-

Beginn:
Montag, den 29. Juli

Saison-
Ausverkauf

Jetzt oder nie

Kinder	Mädchen	Knaben	Herren
3.90	4.90	6.90	7.90

la Herrenstiefel u. Halbschuhe in schwarz u. braun Boxkalf u. Lackleder

Jedes **14.50** Paar

Schuh-Kuhn

Wiesbaden: Bleichstraße 11, Wellritzstraße 26 — Bleibrich: Straße der Republik 28

müssen Sie sich diese Vorteile zu nütze machen. Was Sie sparen, wenn wir unsere Preise im Ausverkauf herabsetzen, das sagen Ihnen diese Beispiele. Unsere Ausverkaufspreise bedeuten leichte Erfüllung aller Notwendigkeiten und Wünsche. Aber — eilen Sie — denn: Jetzt oder nie!!



„... wir beim Jungmann!“

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Frankfurt a. M. Zeugmeisterei West, Weißfrauenstr. 12

„Imperia“- und R.M.W.- Motorräder

Deutsche Fabrikate.
Nähere Auskunft u. Prospekte beim Vertreter
Ed. Lütke
Wellritzstraße 39
— Zubehör u. Ersatzteile —
— Reparaturen —

Zigarren – Zigaretten – – Tabake –

Reichhaltiges Lager in Qualitäts-Zigarren erster Firmen in allen Preislagen
Spezialmarke
v. Gersdorff Nr. 80
bestes Bremer Fabrikat von 15 – 60 Pfennig.
Bei kistenweiser Abnahme 5% Rabatt

Zigarren u. Tabake aller Markenfirmen

Bei Versand und bei Wiederverkäufern bitte ich um Anforderung eines Angebots

Zigarrenhaus L. Johannes

Wiesbaden Goldgasse 2
(neben Weinhandlung Roesing)

Kinderpflegerin

16½ Jahre alt
sucht Stellung
zu Kindern.
B. Steeg
Wiesbaden-Sommerberg
Platterstraße 26

Wochenend-Kleider 3.50 2.75

Wochenend-Strümpfe 1.50 0.90

G. Neumann, Bismarckring 37

„Führer zum Reichsparteitag“

56 S., brosch. Mt. — 50
mit Beiträgen von Adolf Hitler, Alfred Rosenberg, Rudolf Heß, ist erschienen.
„Völk. Bücherstube“
Schulberg 5

Für die Reise:

(empfehle Erfrischungen aller Art)

Schlusmus (Eisplättchen) R.	0.10	
Stefferming Rouse	0.05	
Knapp-Bonbons ¼ Pfd.	0.25	
Krause & Co. Stüd.	0.05	
Wassermelone ¼ Pfd.	0.40 u. 0.50	
Orangade Reifeleise	0.55	
¼ Flasche	1.40	
Orangeade 100 gr.	0.25	
Marken-Schokolade u. etc.	in großer Auswahl	
Waddingpulver versch. Sorten	im Beutel ¼ Pfd. lose	0.25
¼ Pfd. Marken-Rabatt d. Bezugsq.		

Christian Braun

Schornhorst-Drogerie
Tel. 27040 Schornhorststr. 12

Wenn Sie gut u. billig kaufen wollen
so probieren Sie uns,
**Herren-Modehaus
Schäler**
Albrechtstr. 11.

Baskijoppen	4.— an
Herren-Anzüge	jetzt 45.— an
Sportanzüge	4teilig 40.— an
Burschenanzüge	auf Maß
Haar 30.—	an
Herren-Sportshosen	5.— an
Anie. u. Leibhöschen	1.50 an
Windjacke	gefüttert 20.— an

Oskar Ruf, Mechaniker

Albrechtstr. 40
Alleinvertreter der
**Mammot- u. Restoria-
Motorräder**
Gravh., Phänomen, Elfa-,
Schladig-, und Panther-
Fahrräder
Reparaturen fachmännisch
Zeitabrechnung gestattet.

Sabicht Mchfl.

Wiesbaden Yorkstr. 11
**Papierwaren
Zeitschriften
Zigarren-Zigaretten
Tabak
Lotterie-Lose**

Alle Schreiner- und Glaserarbeiten

werden billigst und gut ausgeführt
Wilhelm Lang,
Schreinermeister
Wiesbaden, Goldgasse 18.

Selbstrasierer

kauft bei
Carl Freudenthal
Stahlwaren, Rasierbedarf
Schleiferei, Reparaturen
Wellritzstraße 13

Schuhreparatur Wagemannstr. 29

Damensohlen 2.20 Herrensohlen 3.—
Wiesbaden. !!! 2 Std. Lieferzeit !!! Wiesbaden.

Blinder Korblechter

empfiehlt sich im
Ausbessern und Neu-
flechten von Körben,
Stühlen und Peditig-
rohrmöbel.
Postkarte genügt.
Frd. Rothgerber
Wiesbaden
Adelheidstr. 91

Brauns

Fußboden-lackfarben

(find gut trocknend u. sehr haltbar)
¼ Kilo-Dose Mt. 1.50 u. 1.60
Borststreichfarben ¼ Kg. 1.20 u. 1.40
Leinöl doppelt gef. rein Str. 1.10
Siccatis hell u. dff. „ 1.10
Terpentin Grf. „ 0.60
Fußbodenl. staubfrei „ 0.50
Sichel-Meißler lose Pfd. 0.30
Saut. Soda p. Ablagen „ 0.45
Abbeizsalbe ¼ Kg.-Dose 0.90
Salmiatgeist stark Str. 0.50
Klithon ¼ Kg. 0.75
Ockerfarben ¼ Kg. 0.40
Kreide, Gips, Zement Pfd. 0.07
bei Abn. von 10 Pfd. 0.60
Alle sonstigen Farben, Lacke,
Bronzen, Pinsel und Bürsten etc.
in bester Qualität zu soliden
Preisen.
(5% Marken-Rabatt)
Christian Braun
Schornhorst-
Drogerie
Schornhorststr. 12. Tel. 27040

Werbt für den „Nassauer Beobachter“

Große Ersparnisse

und praktisch auf Reisen.
Erstkl. Dauerkragen
in allen Formen
Reh's-Kragen
der halbfeste
Eterna-Kragen
zu haben:
Schwalbacherstraße 29
Gg. Kochendörler

Kauft nur bei unseren Inferenten!

Briketts, Kohlen, Koks, Bündelholz

liefert frei Haus
Theodor Schäfer,
nur Hochstättenstraße 15
Telefon 22364

Teilhaber

gesucht für Herren-Artikel-
Geschäft, evtl. spätere Ueber-
nahme, erforderl. einige taus.
Mark. Anfragen unter U.S.
an den N.B.

Großer Laden

in bester Lage zum 1. Sept. oder 1. Okt. sehr
billig zu vermieten.

Buchhandlung Gr. Burgstr. 19

Auto-Reparatur und -Garage

A. Schaeffer,
Wiesbaden, Röderstr. 26,
Tel. 28594 (Heine)
Sachgemäße Ausfüh-
rung aller Reparaturen
in- und ausländischer
Wagen bei billiger
Berechnung.

Alles „Süße“ vom Süßen Onkel Wiesbaden

Heinrichstr. 11.

Illustrierte Beobachter

Zentralbildungsverlag der
nationalsozialistischen Bewegung
Großschiffstraße 11

Der „Illustrierte Beobachter“ ist hochaktuell
(politischer Wochenpiegel aus der Feder Adolf
Hitlers), interessant, reich mit Bildern aus
aller Welt versehen, bringt einen spannenden
Roman und reichen Unterhaltungsteil,
Sunkzeitung, Kreuzworträtsel und ist trotz
reichster Ausstattung lächerlich billig.

Er kostet monatlich
nur 86 Pfennig einfl. Zustellgeld
Einzelnummer 20 Pfennig
Probenummern gratis vom

Warkov
Stz. Lfne Warkov, G. m. b. H.
Münster 2, NO, Hindenburgstr. 11/15

Club des Kunstfreunde



Die Parteien und der Etat.

1. Die Sozialdemokratie.

Grundätzliches.

Wir haben in der letzten Folge unseres Blattes einen allgemeinen kritischen Ueberblick gegeben über die Entwicklung der Staatsverhandlungen bis zur schließlichen Annahme des Etats durch die „verantwortungsüberwachten“ Parteien. Wir gehen — mit heute beginnend — nun dazu über, die Haltung der einzelnen Parteien während dieser Verhandlungen zu beleuchten, um der Bürgerschaft die Möglichkeit zu geben, einmal das hinter den Kulissen sich erst offenbarende wahre Gesicht dieser Parteien kennen zu lernen, das anders aussieht als jene felerlich-würdevolle Physiognomie, mit der sie vor die Öffentlichkeit treten und in geschwollenen Tönen von „Verantwortungsüberwachen“, von „positiver Mitarbeit“ und dergleichen reden. Sie haben uns Nationalsozialisten ausnahmslos so oft vorgeworfen, wie trieben „verantwortungslose Opposition“, übten „reine negative Kritik“, daß wir uns voll berechtigt fühlen, nun einmal auszusprechen und auch von dem zu sprechen, was unter Ausschluß der Öffentlichkeit geschah. Nicht nur zur Rechtfertigung unserer Haltung, die niemals geschwankt hat, sondern darüber hinaus auch deshalb, weil wir der Ansicht sind, daß die Bürgerschaft ein Recht darauf hat, zu erfahren, wie die parteiischen Vertreter ihrer Interessen in Wirklichkeit aussehe, damit sie bei kommenden Entscheidungen ihre Konsequenzen daraus ziehen kann. Wir erkennen die Forderung auf Geheimhaltung dessen, was in Ausschüssen verhandelt wird, als durchaus berechtigt an, aber nur solange, als durch diese Geheimhaltung den Interessen der Gesamtbürgerschaft gedient wird. Soll sie jedoch lediglich dazu dienen, die Unfähigkeit, Inkonsequenz und Mißwirtschaft der Parteien zu verdecken, so halten wir uns nicht mehr daran gebunden, und das in diesem Falle nach Abschluß der Verhandlungen umso weniger, als die „verantwortungsüberwachten“ Parteien sich schon während der Verhandlungen die Freiheit nahmen, aus den „vertraulichen“ Besprechungen ungehindert das in die Öffentlichkeit zu bringen, was ihnen in den Kram paßte.

Nun werden wir die Schleier ganz wegziehen.

Noch ein Wort zu jenem beliebten Vorwurf der „reinen negativen Kritik“, der stets an unsere Adresse gerichtet wird mit dem Zusatz, wir sollten erst einmal den Beweis erbringen, daß wir es besser machen können.

Das haben wir ja garnicht nötig!

Der Kritiker ist durchaus nicht verpflichtet, auf dem Gebiet, das er kritisch behandelt, etwas Besseres zu leisten als der von ihm Kritisierte. Dann müßte ja der Literarkritiker etwa bessere Gedichte machen können, als der von ihm kritisierte Dichter, der Theaterkritiker müßte ein besserer Schauspieler sein als der, dessen Spiel ihm nicht gefällt und Herr Otto Dorn etwa müßte besser und höher singen können als der Heldentenor, mit dem er nicht zufrieden war.

Der Kritiker hat seinem Wesen nach die allerdings zunächst rein negative Aufgabe, festzustellen, was falsch gemacht worden ist, ohne damit die Verpflichtung zu übernehmen, es selber besser zu machen. Er wirkt aber zugleich positiv dadurch, daß er auf Abstellung der Fehler dringt und damit auf die Herbeiführung des Besseren und Besseren.

Nun sind wir ja durchaus nicht abgeneigt, den Nachweis zu erbringen, daß wir es auch selber besser machen können.

Wir sind durchaus bereit dazu, aber nur unter der Voraussetzung, daß wir die alleinige Verantwortung übernehmen, was wiederum bedingt, daß wir auch das alleinige Bestimmungsgewalt haben. Denn die unerschütterliche Erkenntnis haben wir aus allen bisherigen Vorgängen gewonnen:

An diesem heutigen System ist Hopfen und Malz verloren. Das ist samt seinen Trägern

tot und erstarrt und durch kein Mittel mehr lebendig zu machen.

Für seine Taten aber — und wenn auch nur anteilig — die Verantwortung zu übernehmen, wäre blanker Selbstmord. Darum üben wir heute „negative Kritik“.

Die „Vertreter der werktätigen Bevölkerung“.

Wir kommen nun zur ersten — weil größten — der Parteien, der Sozialdemokratie, die sich in edler Bescheidenheit selber den in der Ueberschrift wiedergegebenen Untertitel beilegt. Die nachfolgenden Spalten mögen nachweisen, inwieweit mit Recht. Wir wissen sehr wohl, daß die Herren Bonzen und Redakteure an diese Zeilen mit der Lupe herangehen werden, um uns Unrichtigkeiten und Verzerrungen nachzuweisen, aber sie mögen sich die Mißverwaltung ruhig sparen. Wir sind so entsehrlich objektiv, daß selbst sie nicht daran tippen können. Wir lassen sie nämlich selber reden und beschränken uns lediglich darauf ab und zu einige „lärmische“ Kommentare einzuschreiben.

Zunächst erteilen wir der „Volksstimme“ das Wort, weil wir das, was sie in lichtvollen Ausführungen am 18. Juli — am Tage vor der Annahme des Etats! — aussprach, als Motto allen voranstellen möchten. Sie schrieb damals:

„Mit dem Etat einer Stadt wird entschieden, ob ein fortschrittlicher Geist das Gemeinwesen führt, oder ob sich der Ungeist der Reaktion einzunisten wagt. Hier entscheidet sich, ob rein individualistische oder mehr sozialistische Grundsätze für die Verwaltung maßgebend sind. Mit dem Etat wird schließlich auch die Entscheidung darüber gefällt, wie die Lasten und Rechte auf die verschiedenen Volksschichten verteilt werden. Zugleich geht es bei einem großstädtischen Etat um zahllose Millionen. Wenn in einer Partei oder einer Parteigruppe überhaupt ein politischer Wille lebendig ist, dann muß er sich anlässlich der Staatsberatungen äußern. Hier geht es nicht nur um Sein oder Nichtsein der Kommune, hier geht es gleichzeitig um Sein oder Nichtsein der Partei selbst.“

Man lerne diese Zeilen gefl. auswendig und vergleiche damit das Nachfolgende in all seinen einzelnen Etappen.

Drei Stadien der Entwicklung kristallisierten sich klar und eindeutig heraus.

- 1.) Von der Vorlage des ersten Magistratsentwurfs zum Etat bis zu dessen Ablehnung.
- 2.) Von der Vorlage des Kompromißvorschlages der Demokraten bis zu dessen Ablehnung im Stadtparlament.
- 3.) Vom Eingreifen des Regierungspräsidenten bis zur Verabschiedung des letzten Kompromißentwurfs.

Die „unerschütterlich gradlinige“ Politik der Sozialdemokratie bewies sich wie folgt:

1. Stadium: Flammende Empörung.

In diesem Zeitabschnitt schimpften die Sozialdemokraten in Wort und Schrift wie die Kuchenspinnen auf alles, was sich irgendwie mit diesem Entwurf des Haushaltsplans auch nur entfernt zusammenbringen ließ: Auf Bürgermeister, Magistrat, bürgerliche Parteien, Gesellschaftsordnung, Kapitalismus, usw. usw.

Eine kleine Blütenlese:

„Überall tritt eine in die Augen springende Arbeiterfeindschaft des derzeitigen Magistrats in Erscheinung. Und diese Geistesart verrät natürlich auch der Etat für 1929, indem die neuen Lasten im wesentlichen auf die schwachen Schultern der Arbeitnehmer gelegt werden sollen.“

— Für die Elektrizitätsgelder soll eine monatliche Messermiete von 50 Pfg. eingeführt werden, wodurch man 300.000 Mark zu erzielen hofft. Eine ganz unsoziale Maßnahme, beinahe so unsozial wie die Kopfsteuer. — Noch mehr aber tritt die unsoziale Gesinnung der Verwaltung bei dem Titel „Wohlfahrtsamt“ in Erscheinung, wo nicht weniger als 1.632.940 Mark gestrichen werden sollen, ein Betrag, der natürlich nur durch Kürzung der an sich schon unzureichenden Unterstützungssätze und durch größter Reserve bei der sogenannten individuellen Berechnung gehalten werden kann. Beinahe ebenso schmerzhaft berührt die Erhöhung des Pflegegeldes im städtischen Krankenhaus 3. Klasse für die Wiesbadener Einwohner und Krankenkassenmitglieder. —

Wo immer man also die Sonde ansetzt, immer und überall handelt es sich um eine wenig soziale Besteuerung der werktätigen Bevölkerung, der Massen. Der Befiz wird nach Möglichkeit geschenkt.

— Der Entwurf des Magistrats fußt auf der bloßen Tradition; er sieht die Welt aus der Perspektive des bürgerlichen Menschen des 19. Jahrhunderts. An uns liegt es, die Maßstäbe des 20. Jahrhunderts zur Geltung zu bringen und damit auf eine allmähliche Umwertung des gesamten städtischen Haushaltsplanes hinzuwirken.“

Das schreibt die „Volksstimme“ am 24. Mai.

Am 6. Juni knüpft sie sich den Bürgermeister Schulz vor:

„Kam schon die Staatsrede verspätet, um so mehr dürfte man erwarten, daß sie sich durch eine Fülle reifer, wegweisender Gedanken auszeichnen würde.“

Die Rede des Stadtkämmerers und Bürgermeisters enthielt eine geradezu beängstigende Ideenlosigkeit unserer obersten Leitung.“

Dieser „beängstigenden Ideenlosigkeit“ trat die SPD. in der Generaldebatte zum Haushaltsplan in der Stadtrechtsversammlung vom 7. Juni nun mit einer „Fülle reifer, wegweisender Gedanken“ gegenüber, denn — wie die „Volksstimme“ am 24. Mai in einer Volante dem Zentrum deutlich sagte:

„Die SPD. legt Wert darauf, eine eigene Meinung zu haben und diese Meinung bei allen wichtigen Entscheidungen in die Waagschale zu werfen. Das gilt ganz besonders für die Staatsberatungen.“

Ihr Sprecher Reinsberger packte also aus: „Es muß unter allen Umständen eine Vereinfachung des Verwaltungsapparates angestrebt werden.“ (Wie, das behielt er für sich!)

„Wir vermessen immer noch eine auf Jaßer vorausschauende Politik!“ (Wie die aussehen soll, sagte er nicht.)

„Die Wohnungsmieten müssen gesenkt werden!“ (Auf welche Weise, verschwieg er.)

„Die Kommunalisierung des Bestattungswesens muß zur Einführung kommen!“ (Er empfand offenbar selbst, daß er sich bald begraben lassen kann.)

„Die Feuerwehr muß schlagfertiger werden.“ (Sprichtkommandos a la Börgel, wie?)

Und dann lehnte er ab:

Die Herabsetzung des Wohlfahrtssets um 1,1 Millionen! („Wir sind erstaunt, daß die Verwaltung den Mut dazu aufbringt —“)

Die Erhöhung der Grundvermögenssteuer! („Sie bedeutet eine Erhöhung der Mieten um 2 Prozent!“)

Die Einführung der Messermiete!

Die Erhöhung des Gaspreises!

Die Erhöhung der Krankenkassensätze! und fordert demgegenüber: Erhöhung der bisherigen Unterstützungssätze um 7 Prozent!

In der „Fülle reifer, wegweisender Gedanken“ war leider keiner enthalten, der der Verwaltung hätte Wege weisen können wo sie das Geld zu alledem hernehmen soll. Die beantragte Erhöhung der Kurtaxe fiel demgegenüber überhaupt nicht ins Gewicht.

„Wenn der Magistrat die Wünsche der SPD nicht alle erfüllt, werde sie den Gesamterat ablehnen!“

Und Herr Reinsberger setzte sich befriedigt. Der Magistratsentwurf aber wurde an den Wirtschaftsausschuß verwiesen zur Weiterbehandlung.

— Achtung —



Nürnbergfahrer!

1. Sonderzug

- Fahrfartenausgabe.** Die Ausgab der Fahrfarten nach Nürnberg — soweit dies noch nicht geschehen — erfolgt bis Freitag, den 2. August abends 6 Uhr auf der Geschäftsstelle, Schulberg 5, evtl. noch am Zug.
- Abfahrt.** Der Sonderzug nach Nürnberg fährt Freitag, den 2. August abends 9⁰⁰ (21⁰⁰) ab Wiesbaden. Die Teilnehmer treffen sich 8⁰⁰ Uhr (20⁰⁰) in der „Mainzer Bierhalle, Mauergasse 4.“
- Transportleiter.** Transportleiter des Sonderzuges ist Pg. Heinrich Philippi, dessen Anordnungen von allen Teilnehmern zu befolgen sind. Es wird darauf hingewiesen, daß S.E., S.W. und Hitlerjugend in den ihnen zugeteilten Wagen, getrennt von den übrigen Teilnehmern fahren.
- Rückfahrt.** Die Rückfahrt von Nürnberg erfolgt Sonntag, den 4. August abends 11⁰⁰ Uhr (23⁰⁰) ab Hauptbahnhof. Sammelplatz der Wiesbadener Teilnehmer: abends 10⁰⁰ Uhr (22⁰⁰) im „Tiefen Keller“ Frauentorgraben 17.

2. Quartier.

- Pension Wrede.** Die in der Pension Wrede untergebrachten Teilnehmer wollen sich bitte sofort auf der Geschäftsstelle melden, da sie einem anderen Quartier zugeteilt sind.
- Quartieramt.** Wünsche und Beschwerden sind betreffs Quartier in Nürnberg nur an das Quartieramt im Hauptbahnhof, Mittelhalle zu richten.

3. Wiesbadener Standquartier.

Treffpunkt aller Wiesbadener in Nürnberg ist der „Tiefe Keller“, Frauentorgraben 17.

4. Omnibusfahrt nach Nürnberg.

Für die Omnibusfahrt nach Nürnberg am Samstag abend gegen 10 — 11 Uhr sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bis Donnerstag, den 1. August abends 7 Uhr. Die angemeldeten Teilnehmer erhalten Freitagmorgen nähere Mitteilung.

5. Versicherung.

Eventuelle Unfälle in Nürnberg sind sofort im Wiesbadener Standquartier zu melden, damit Versicherungsansprüche gestellt werden können.

6. Führer zum Reichsparteitag

auf der „Völkischen Bücherstube“. Preis — 50

2. Stadium: Die starken Männer.

Im Wirtschaftsausschuß ist eine Einigung über den Magistatsentwurf überhaupt nicht zu erzielen. Volkspartei und Zentrum wären zwar bereit, die erhöhten Realsteuern zu schlingen, aber nur unter der Bedingung, daß die S.P.D. den Abstrichen am Wohlfahrtssetat zustimmt und — natürlich auch — auf jede Erhöhung verzichtet. Die Sozialdemokraten machen ein steifes Kreuz und erklären mit markiger, allerdings etwas schwankender Stimme: Ausgeschlossen!

Nun treten die genialen Demokraten mit ihrem „berühmten“ Entwurf an. („Nachbelange Arbeit,“ bitte!)

Abstrich am Wohlfahrtssetat, keine Erhöhung der Realsteuern, Ausgleich durch Zahlen jonglieren.

Der Bürgermeister sagt — umschrieben — dazu: „Blödsinn!“

Die S.P.D.: „Ausgeschlossen!“

Die Bürgerlichen: „gemacht.“

Mit Hilfe einer Zusatzmehrheit kommt das Produkt als Beschluß des Wirtschaftsausschusses vor die Stadtverordnetenversammlung am 21. Juni.

In der Abstimmung lehnt die Sozialdemokratie den Etat ab und stimmt darüber hinaus kommunistischen Anträgen zum Wohlfahrtssetat zu, sodaß sich zum Schluß ein ungedecktes Defizit von rund 6 Millionen Mark ergibt!

Folge: Nun hat der Regierungspräsident das Wort zum Thema „Zwangsetat“!

3. Stadium: Das Bündnis mit der Reaktion!

Herr Ehrler, der sozialdemokratische Regierungspräsident, war sehr wenig erbaut, daß man nun ihm die Verantwortung schieben wollte. Er übergab zwar den Etatsentwurf seinen Referenten zur Prüfung, ließ sich aber gleichzeitig seine Genossen von der Stadtverordnetenfraktion kommen und machte denen einmal klar, was ein Zwangsetat bedeute, nämlich:

Bankrotterklärung des Systems!

Die Herren gingen in sehr nachdenklicher Stimmung nach Hause und bereits am 29. Juni — 8 Tage später — wußten die „Frankfurter Nachrichten“ zu melden, daß „der Wiesbadener Magistrat auf ein Nachgeben der Sozialdemokratie hoffe, insofern als diese sich zu einem Abstrich bei dem Wohlfahrtssetat in Höhe von mindestens 1,1 Millionen Mark bereit finden werde!“

Das war für die, so vorher die großen Töne der Sozialdemokraten vernommen hatten, ebenso verunsichernd wie unwahrscheinlich. Aber schon kurz darauf gab der Herr Sozialdemokrat und Regierungspräsident Ehrler den Etatsentwurf an die Stadtverwaltung zurück, weil —

die Aussicht bestehe, daß es zwischen den städtischen Körperschaften doch noch zu einer Einigung komme!

Und nun begab sich ein Schauspiel für Odier.

Angesichts eines neuen Kompromißentwurfs, der sich in allen wesentlichen Punkten wie

Erhöhung der Realsteuern

Erhöhung der Tarife

Herabsetzung des Wohlfahrtssetats fast genau mit dem „unsozialen“, „arbeiterfeindlichen“ ersten Magistratsentwurf deckte, erklärten die Sozialdemokraten im Wirtschaftsausschuß nach einem schwungvollen Vortrag eines Regierungsvertreters, in dem von der

Hochachtung, die der Herr Regierungspräsident vor der Selbstverwaltung habe —

die Rede war, druckend und würgend, aber bedingungslos ihre Zustimmung! Und als nun die Demokraten und Wirtschaftsparteier nicht anbeissen wollten, weil sie Angst hatten vor den Nationalsozialisten — da redeten die Sozialdemokraten ihnen beiden zu wie fröhlichen Göttern oder störrischen Eseln, sie möchten doch bitte zustimmen, um die Last auf möglichst breite Schultern zu verteilen —

Die Demokraten zu, von deren Sprecher die „Vollstimmung“ noch am 8. Juni als er für diesen Entwurf gestimmt, gesagt hatte:

„Die Rede war ein Bekenntnis zur wirtschaftlichen und sozialen Reaktion.“

Rückwärts, rückwärts Don Rodrigo. —

und wollten ihn nun in dieser „wirtschaftlichen und sozialen Reaktion“ verführen (was natürlich auch gelang!) — und reiten der Wirtschaftspartei zu, die ihnen sonst der Begriff der Reaktion und des Kapitalismus ist.

Als am folgenden Tage die Abstimmung im Plenum stattfand, da wurde der Entwurf angenommen von allen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten.

Keiner von den Jagadern gab eine Erklärung dazu ab, und die Nationalsozialisten und Kommunisten ließen offensichtlich den Schein der Einigkeit vortäuschen, da stimmten sie alle geschlossen für Schluß der Debatte!

Wahrheit und Lüge!

So gab der erste Entwurf aus, den die Sozialdemokratie „unsozial, arbeiterfeindlich, besitzschonend, aus der Perspektive des bürgerlichen Menschen gesehen“ bezeichnete und darum ablehnte:

- 1) Einführung der Messermiete
- 2) Erhöhung des Wasserpreises von 27 auf 30 Pfg.
- 3) Erhöhung des Gaspreises von 18 auf 20 Pfg.
- 4) Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 175 auf 225 Prozent
- 5) Erhöhung der Gewerbesteuer von 412 1/2 auf 550 % vom Ertrag
- 6) von 675 % auf 900 % vom Kapital.
- 6) Herabsetzung des Wohlfahrtssetats um 1,1 Millionen Mark!
- 7) Erhöhung der Pflegesätze am Krankenhaus.

Der nunmehr von der Sozialdemokratie angenommene Entwurf, von dem die „Vollstimmung“ am 24. Juli mit einer bodenlosen Unversämtheit sagt:

„Als Ergebnis der diesbezüglichen Verhandlungen darf die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einen beachtens-

werten Sieg verzeichnen. Gewiß stellen auch die Wiesbadener Nichtsager beim Wohlfahrtssetat nur ein Existenzminimum dar, das ihre Nutznießer gerade noch vor dem Verhungern schützt. Aber es darf zweifellos als Erfolg gebucht werden, daß diese, sehr gefährlichen Nichtsager, die zugleich als die höchsten Deutschlands gelten, unverkürzt bestehen blieben und gleichzeitig eine nach individuellen Bedürfnissen auszustreuende Weihnachtsbeihilfe gesichert werden konnte —

dieser Entwurf sieht bis auf den J-Punkt genau so aus wie der erste mit den einzigen Unterschieden, daß die Grundsteuer statt auf 225 % nur auf 200 Prozent und die Gewerbesteuer statt auf 550 % nur auf 500 % erhöht wurde.

Diese Burschen besitzen also die unglaubliche Freiheit, ihre vollständige Kapitulation, ihren absoluten Bankrott, ihre einfach nicht mehr zu überbietende Charakterlosigkeit unter vollständiger Verdrehung ihrer früheren gedruckt vorliegenden Äußerungen und Abstimmungen als „beachtenswerten Sieg“ hinzustellen.

Da erhebt sich denn doch wieder einmal zwingend die Frage: Für wie dumm müssen die eigentlich ihre Gefolgschaft halten, daß sie glauben, der so etwas bieten zu können, und wie ungeheuerlich dumm muß die sein, wenn sie sich das gefallen läßt!

Wozu hat man denn die Proleten 60 Jahre lang in den Klassenkampf geführt, wenn die Sozialdemokratie heute die plumpesten Anbiederungsversuche bei den Bürgerlichen macht?

Oder ist das etwas anderes, wenn die „Vollstimmung“ am 22. 7. — drei Tage nach dem Bündnis — schreibt:

„Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion mußte, selbstverständlich in schärfster Weise von den Kommunisten und Hitlerleuten abtrüben, sobald sich diese (was sie ja permanent zeigen) antiparlamentarisch und antidemokratisch gebärden. Wir können das aber erst in vollem Umfange tun, wenn die anderen (die bürgerlichen) Parteien, die mit uns die gleiche demokratische und parlamentarische Front haben, bereit sind, diese gemeinsam mit uns zu beziehen, d. h., wenn sie jeden Gedanken an den Bürgerblock aufgeben, wenn sie bereit sind, die Konsequenzen der Demokratie auch in der Verwaltung zu ziehen.“

Und dann bekommt ihr Redakterich offenbar einen Sonnenstich:

„Geschicht letzteres nicht, dann sind wir es unserer Selbstachtung schuldig, in die schärfste Opposition zu treten, dann werden wir mit Notwendigkeit die Verbündeten von Ballmann und Habicht (was für einen Sozialdemokraten natürlich an sich ein Unfug ist), dann müssen wir den Zwangsetat und zuletzt die Zwangsverwaltung herbeiführen, bis wir endlich aus der allgemeinen Verwirrung heraus die Gleichberechtigung erlangen.“

Wir mit der „Vollstimmung“ verbündet! Reinsperger Arm in Arm mit Habicht! Der Gedanke kann sich wahrhaftig nur bei 35 Grad im Schatten entwickeln. Ach nee, Brüderlein fein, wir sind keine Bürgerlichen. Gewiß, wir werden Euch schon unterstützen. Freilich, freilich! Aber nur da, wo wir die feste Gewißheit haben, daß wir Euch damit noch tiefer in die Tiefe reiten.

Wir haben's Euch ja schon offiziell angekündigt: Ihr werdet noch Euer blaues Wunder erleben.

Und die Erfahrung dürfte Euch ja schon gelehrt haben, daß wir Wort halten.

„Achtung! Reichsbanner greift an!“

Diese Kerle lägen das Blaue vom Himmel herunter. Da sollen am vergangenen Donnerstag Nationalsozialisten in Stärke von 50—60 Mann eine gleich starke marschierende Kolonne des Reichsbanners mit Schlagringen, Gummi knäppeln und Eisenstäben hinterlistig überfallen haben, aber von den tapferen Reichsbannerleuten — wie könnte es auch anders sein — jämmerlich in die Flucht getrieben worden sein.

Wir wollen diesen märchenhaften Bericht doch einmal auf das Tatsächliche reduzieren, und zwar nicht allein so, wie es sich aus den Aussagen der an dem Vorfall selbst Beteiligten ergibt, sondern wie es auch unparteiische Zeugen, die von der Straße und aus den Häusern zusahen, bestätigten.

Von einem „gut organisierten und frech ausgeführten Überfall“ kann schon einmal gar keine Rede sein, ebensowenig stimmt die Zahl von 50—60 Mann.

Tatsächlich handelte es sich um genau 15 Nationalsozialisten, die — von einer Besprechung kommend — zufällig an der Dohleimerstr. auf das von einem „Platzkonzert“ in Dohleim zurückkehrende etwa 60 Mann starke Reichsbanner stießen, das eine Kapelle und einen Spielmannszug mit Trommeln und Pfeifen bei sich führte.

An diesen Demonstrationenzug — was dem einen recht ist, ist dem andern billig — schlossen sich die 15 Mann an und sangen ihre nationalsozialistischen Lieder, indes die Reichsbanner die übrigen pffiften. Wenn die Nationalsozialisten lungenträger sind als die Bananen, ist das für diese betrüblich, aber nicht unsere Schuld. Am Schluß der Reichsbannerkolonne marschierte der Führer — Genosse Arndt — der unserer unmaßgeblichen Ansicht nach an die Spitze gehört hätte, wo der böse Feind immer zuerst zu erwarten ist.

Arndt fürchtete auf einmal, wie er nachher sich entschuldigte, er könnte von den Nationalsozialisten „umzingelt“ werden. Darum sprang er an der Blücherstraße plötzlich nach vorn und schrie, so laut er konnte:

„Achtung! Reichsbanner greift an!“

(Wieviel Zeugen sind gefällig?)

Kein Mensch hatte ihn herüber noch die Absicht dazu gehabt. Der Erfolg seiner Kommandos war verwerend.

Zunächst einmal verdunsteten unauffällig etwa 10—15 Reichsbanner der Spitzengruppe. Der Paulenträger setzte sein Instrument ab, einer seiner eifrigsten Kampfgesährten fiel hinein und mit einem dumpfen Knall platzte das Käßfell. Ein anderer fiel über die große Bastrumpete und zerquetschte sie, einem dritten geriet der Schellenbaum zwischen die Beine und zerbrach in 3 Stücke und nachdem sie noch 2 Trommeln zerplatzt hatten, war das Gros des Reichsbanners „ran am Feind“, mit Indianergeheul Koppel und Schulkertieren schwingend.

Hier stockten sie zunächst mal! Erst als sie gewahrt wur-

den, daß ihnen nur 15 Mann in Reihe gegenüberstanden — die neugierigen Unparteiischen waren schnell verschwunden — erst da schwoh ihr Heldennut ins Gigantische und sie griffen an.

Natürlich war es für sie kein Kunststück, mit dreifacher zahlenmäßiger Überlegenheit bewaffnet mit Koppeln, Trommeln, Pfiffen, Pfeifen, Trommeladern usw. die nur auf ihre Häute angewiesenen Nazis zurückzutreiben, aber — liebe „Vollstimmung“ — wenn die letzteren „wie die Hasen davonschliefen“, woher gab es dann „fünf leider recht erheblich verletzte Reichsbannerkameraden“?

Während dieser Vorgänge befanden sich die Genossen Arndt und Wolff wiederum weit hinten und brüllten fortgesetzt: „Reichsbanner zurück!“ So was macht sich erfahrungsgemäß später, im Gerichtssaal von Zeugen bezeugt, sehr gut und läßt das Kommando „Reichsbanner greift an“ leichter vergessen.

Wir werden Euch aber diesmal dafür tun. Durch Zeugen!

Schließlich, nach erfolgter „Lösung“ vom Feind, erscholl das Kommando: „Reichsbanner antreten!“

Wie man sieht, eine durchaus unmilitärische, echt pazifistische Angelegenheit:

Uniform, Koppel, Schulterriemen, Trommeln, Pfeifen, Plasmusik Kommandos:

„Reichsbanner greift an!“

„Reichsbanner antreten!“

Demonstrationsumzüge in Marschkolonne und alles das erst seit dem Tage, da man es uns verboten hat mit der Begründung, die S.A. stelle eine militärische Organisation dar!

Wir Nationalsozialisten empfinden das Auftreten des Reichsbanners als eine unverbämte Provokation und das besonders deshalb weil die Gesellschaft zu feige war auf die Strafe zu gehen, solange wir geschloffen und im formierten auftreten konnten.

Erst seitdem man uns verboten hat, kommen sie aus ihren Löchern heraus und markieren unter Juden- und Bönensführung die Herren der Straße.

Uns verbietet die deutsche Polizei Uzzüge — dem Reichsbanner gestattet sie es!

Wir durften nicht einmal Trommeln und Pfeifen mitführen, die Burschen können sie sogar unter freiem Himmel spielen! „Demokratische“ Republik!

In diesem Zusammenhang eine Frage an die Polizei:

Wie kommt der Verkehrsposten Eke Michelsberg und Lange gasse am vergangenen Samstag gegen 5 Uhr nachmittags dazu, auf Verlangen des Reichsbannerbezuges Kiefer zwei junge Leute festzunehmen und nach dem Präsidium zu schleppen, nur weil dieser Kiefer der Ansicht ist — nicht etwa, sie wären an dem Kampf beteiligt gewesen, beileibe nicht — nein, nur der Ansicht ist, sie wüßten die Adresse eines Nationalsozialisten, für den Kiefer sich interessiert!

Man kann also neuerdings als harm- und ahnungsloser Passant in der belebtesten Stadtgegend von der Straße weg verhaftet werden, wenn ein schwarz-rot-gelber Bönze eine Auskunft haben möchte?

Das sind — weiß Gott — bolschewistische Zustände!

Achtung!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Ortsgruppe Groß-Wiesbaden

Geschäftsstelle: Schulberg 5 — Fernruf: 28382
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 7260

Sprechstunden nur nach vorheriger Vereinbarung

Bekanntmachungen der Ortsgruppe

1.) Wir bitten, die heutigen Bekanntmachungen auf Seite 6 genau zu beachten.

2.) Treffpunkt aller Wiesbadener in Nürnberg ist der „Tiefe Keller“, Frauentorgraben 17.

Veranstaltungen der Untergruppen

Hilferjugend

Romereadschaftsabende: Jeden Samstag 8 1/2 Uhr in der „Mainzer Bierhalle“ Mauergasse 4.

Aufnahmeberechtigt: Jungen im Alter von 14 — 18 Jahren. Anmeldungen dort oder in der Geschäftsstelle, Schulberg 5.

Deutscher Frauennorden

Frauenabende: Jeden Dienstagabend 8 1/2 Uhr Zusammenkunft in der „Mainzer Bierhalle“, Mauergasse 4. Alle Parteigenossinnen und Anhängerinnen werden gebeten, regelmäßig zu erscheinen

Sektionsabende

Donnerstag, 1. August	Sektion Süd Sektion Westend Sektion Mitte Sektion Nord Zelle Bierstadt
Im August finden keine weiteren Sektionsabende statt. Dagegen Stammtischabende.	
Donnerstag, 8. August:	„Falkstaff“, Moritzstr.
Donnerstag, 15. „	„Mainzer Bierhalle“
Donnerstag, 22. „	„Falkstaff“, Moritzstr.
Donnerstag, 29. „	„Mainzer Bierhalle“

Deutsche, kauft nur in deutschen Geschäften

Sagt stets: „Ich las Ihre Anzeige im „Nassauer Beobachter“

Georg Schaus, Wiesbaden
Bleichstraße 25

**Papier — Zeitschriften
Glückwunschkarten
für alle Gelegenheiten.**

**Anfertigung von Drucksachen
und Stempeln aller Art.**

**Du bleibst gesund
bei „Roessing“-Wein
Und spürst auch nicht
der Hitze Wein.
Weißwein**

in jeder Preislage von **Rmk. 1.20** an einschließl. Glas.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster und verlangen Sie meine
neueste Preisliste. Versand nach auswärts.

Oscar Roessing

**Spirituosen- und Wein-Großhandlung
Wiesbaden Telefon 22258 Goldgasse 2**

Friedrich Gerhardt

Wiesbaden, Wellritzstr. 8.

**Hüte,
Mützen,
Herrenartikel**
In allen Qualitäten und Preisen
größte Auswahl.

Julius Mollath, Schulberg 2

das Haus der billigen Preise

Einfachste Speisen verbilligen die Waren!

**Aluminium, Emaille, Zinkwaren
Glas, Porzellan u. Steinzeug**
zu den denkbar billigsten Preisen.

Merken Sie sich für die Einmachzeit:

Zubindehaken 1	3/4	1/2	1	Rmk. —.25	— .20	— .16
Gelbergläser 1/2	1/2	1		Rmk. —.22	— .18	
Einkochgläser 2	1 1/2	1	3/4	1/2	1	
eng mit Ring	—	—	— .45	— .40	— .38	
weit „	—	—	— .65	— .60	— .55	— .45
Eisentöpfe bis 60 ltr.	Inhalt per Liter			Rmk. —.18		
Stopfenfrüge mit Rost	Rmk. —.45	— .35	— .25	— .20		
Reisingerfessel	Rmk. 8.—	7.25	6.50	6.—	5.50	
Einkochapparate vergl. komplett				Rmk. 5.50		
emailt „				8.50		
Saftpressen				13.—		
Bohnenmaschinemaschinen				2.95		

ferner besonders preiswert:

Waschmaschine vergl.				Rmk. 18.50		
Badebännen 1.80 1.70 m lang				Rmk. 18.35	16.95	
Elektr. Bügeleisen mit Schnur und Stecker				Rmk. 6.15		

Wiederverkäufer üblichen Rabatt

Cato-Seifen

(Sapo Ung. herbar) die unentbehrliche Einreibung gegen **Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenkschmerz, Verstauchung, Zahmheit, Nervenschmerz** hilft bestimmt.

„Cato“ G. C. Thomae, Wiesbaden
Oranienstraße 55 Nähe Kaiser Fried.-Ring (Rein Baden)

**Zigarren — Tabak — Zigaretten
Pfeifen!**

Am besten im Spezialgeschäft

J. Renner, Bleichstraße 51
früher: Schwalbacherstr., Ecke Faulbrunnenstr.

Spezialgeschäft feiner Damenhüte
ständiges Lager von Neuheiten

Modes! Tina Köhler Faulbrunnen-
straße 9/1.

Tragt Maßarbeit!

Mahschneiderei liefert wegen stiller
Zeit Anzüge zu 85.—

Garantiert erstklassige Verarbeitung,
tadellos, prima Zutaten.
Zu erfragen auf der Bücherstube oder Tel. 8579

Manschettenknöpfe
versilbert, Paar 1.—

Bierzipfel, rotes Band	3.25
Gelenkreuzringe	1.50
Gelenkreuze	0.15 bis 1.—
Wit.-Koppel mit Gelenkreuzschloß (vorstr.)	2.25
Gelenkstornister m. Riemen	4.— bis 6.—
Braslet mit Band	1.50
Braslet mit Verzierungen	1.50
E.-H.-Kette	7.50
E.-H.-Kette m. St.-R.	3.—
Gitterhosen Breches	12.50 bis 15.—

sowie alle einschl. Artikel billigt
Pg. Kurt Mauersberger Wiesbaden-A.,
Al. Brüdergasse 15. Größtes Spezialhaus am Plage
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Carl Freudenthal,
Wiesbaden Wellritzstraße 13

**Stahlwaren, Rasierbedarf, Schleiferei,
Reparaturen**



Gute
Herrenwäsche
Soden,
Sportstrümpfe,
Tricotagen,
Kragen, Kravatten
Hosenträger

finden Sie bei
Rob. Schott
Wiesbaden
Bleichstraße 9, Ecke

Mainzer Bierhalle

Wiesbaden, Mauergasse 4

Im Ausnahm prima Exportbiere
hell und dunkel, la Rheingauer-Wein
Prima Küche. Schöner schattiger Garten
Verkehrslokal der N.S.D.A.P.

Schuhe in bekannter Qualität
Schuhhaus Ernst in allen Preislagen.
Kauft nur im Marktstr., Ecke
Wiesbaden

**STRÜMPFE für DAMEN u. HERRN
SCHLUPPHOSEN und
UNTERWÄSCHE**
Ober- und Einsatzhemden-Kragen

PAULY

38 NERO STRASSE 38

Strickkleidung

Im Fabriklager **Schmidt**, Wiesbaden, Sedan-
platz 4/III finden Sie stets das Neueste billigst
in nur bester Qualität

Spezialität: **Maßanfertigung**



Die
**führende Halbmonatsschrift
der Weltanschauung des 20.
Jahrhunderts, des National-
sozialismus**

Herausgeber: Gregor Straßer
Schriftleiter: Herbert Blank
Namhafteste Mitarbeiter auf allen
Gebieten

Einzelheft 40 Pf., vierteljährlich durch
jede Postanstalt RM 1.75.

Lies dauernd die NS-Briefe!



Erscheint zum Reichsparteitag!

Preis: Geb. Rmk. 4.50, kart. Rmk. 3.—
Zu beziehen durch den Verlag
des „Nassauer Beobachters“.

**Alles Sie brauchen
was Sie brauchen
zum Selbst-Schneiden**
finden Sie bei mir
in reicher Auswahl.
Ich führe nicht nur Stoffe
jeder Art sondern auch alle
Zutaten und Kurzwaren.
Und Alles zu denkbar
günstigen Preisen!

J. Dott, Wellritzstraße 55

Wisslilolinn
Pionier-Blümel
Großes Lager
in billigen und
guten
Apparaten
sowie
Schallplatten
aller Firmen
Wisslil-
instrumante
Tromm-
musikanten.

Musikhaus am Ring
WIESBADEN RHEINSTRASSE 123

**Damen-Strümpfe
Schlupfer
Schürzen
Taschentücher**
**Herren-
Soden
Hosenträger
Unterhosen
Kragen**
**Kinder-
Strümpfe
Spielzeug
Schürzen
Kleidchen**
und sämtliche Kurzwaren kaufen Sie gut und preiswert
bei **E. Gerlach Ww.** Wiesbaden
Annahmest. v. Wäscherei — Färberei — Chem. Reinigung

**Gardinen, Möbelfstoffe
Matrassen, Teppiche
Tisch- und Divandecken**

Jean Bußmann, Wiesbaden
Bismardring 2 Tel. 25247

Wiesbaden

Suchen Sie gute Möbel

billig zu kaufen: wie Schlaf-, Speise- und
Herrenzimmer, Küchen, sowie einzelne Möbel,
Schreibtische, Plurarderoben, Rauch- und
Klubbische usw. wenden Sie sich an

Anton Maurer, Dokheimer Straße 49
Solvente Käufer und Beamten
Zahlungsverleichterung.

Insertate müssen bis spätestens Freitag
mittags auf der Bücherstube sein. Später abge-
gebene erscheinen erst in der übernächsten Folge.